

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 151 (1983)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

35/1983 151. Jahr 1. September

In einer dunklen Nacht

Zur Spiritualität Johannes' vom Kreuz ein Beitrag von
Rosmarie Tscheer **485**

Johannes vom Kreuz

Eine Einführung in Leben und Werk des Kirchenlehrers von
Rosmarie Tscheer **486**

Das Antlitz der Ökumene

Von der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Vancouver berichtet
Reinhard Kuster **488**

Generalkapitel der Franziskaner-Konventualen

Ein Bericht von
Xavier Tachel **491**

Regionale Begegnungen - vielfältig gestaltet

Aus dem Bistum St. Gallen berichtet
Arnold B. Stampfli **492**

Quo vadis, «Abendland»?

Eine Glosse von
Otto Imbach **493**

Amtlicher Teil

494

Neue Schweizer Kirchen

St. Katharina, Klingnau (AG)



In einer dunklen Nacht

Die ersten vier Strophen des 1578 geschriebenen, bedeutsamen mystischen Gedichtes *Noche Oscura* (= Dunkle Nacht) von Johannes vom Kreuz lauten in der Übertragung:

In einer dunklen Nacht
in Herzensangst, von Liebe entflammt,
oh wundersames Geschick!
ging ich, ohne gesehen zu werden,
von meinem Hause fort, das schon im Schlafe lag.

In der Dunkelheit und dennoch sicher
ging ich verumumt über die verborgene Treppe,
oh wundersames Geschick!
in der Dunkelheit und unbemerkt,
während mein Haus schon im Schlafe lag.

In jener glückseligen Nacht
im geheimen, denn niemand sah mich,
und ich schaute mich nach nichts um,
ohne Wegweiser, noch anderes Licht
als jenes, das mir im Herzen brannte.

Dieses geleitete mich sicherer
als die mittägliche Lichtfülle
dahin, wo mich derjenige erwartete,
der mir dort zu begegnen wusste,
wo niemand sonst erschien.

Dazu erläutert der Autor im betreffenden Kommentar (1. Buch, 1. Kap.): «In diese *dunkle Nacht* beginnen die Seelen einzutreten, wenn Gott sie aus dem *Stadium der Anfänger*, das heisst jener, die über den geistigen Weg meditieren, herausholt und sie auf die Stufe der *Fortgeschrittenen*, das heisst der *Kontemplativen*, erhebt, damit sie über diese auf die Stufe der *Perfectos* (Vollkommenen) gelangen, die die *göttliche Vereinigung der Seele mit Gott* bedeutet.»

Es ist bezeichnend für die Spiritualität des hl. Johannes, dass er die Bilder zur Veranschaulichung des mystischen Weges hin zur Vollkommenheit auch aus dem konkreten Leben bezieht: das schlafende Haus, die Liebende, die sich aus diesem schlafenden Haus unbemerkt über die geheime Treppe in verumummter Kleidung fortstiehlt, wobei die letzten beiden Motive freilich auch in den zu der Zeit beliebten Ritterromanen überaus häufig vorkommen. Gleichzeitig setzt dieser Weg ein absolutes, «kindliches» Gottvertrauen, ein «sich diesem Gott ganz und gar Anvertrauen» und Grundehrlichkeit (Einfalt der Seele) voraus, wie er im selben Prosakommentar (2. Buch, 21. Kap.) erklärt: «Así al espíritu le conviene estar sencillo... So geziemt es dem Geist, schlicht (einfach, arglos) zu

sein», womit auch das Gegenteil von «Geziertheit» (afectación) gemeint ist. Christus, in dieser *Dunklen Nacht* als der Geliebte dargestellt, ruft die Seele zur geistigen Vermählung mit ihm, und sie begibt sich ungesäumt und furchtlos, «von Liebe entflammt», auf den Weg, um ihm zu begegnen, nach dem sie sich sehnt, dessen Abwesenheit sie immer schmerzlicher empfindet und daher in dieser Nacht den Weg hin zu dieser Vereinigung, zu diesem mystischen «Einswerden mit dem Amado» erkennt, wie Johannes in den drei letzten Zeilen der fünften Strophe schreibt:

Oh Nacht, die du den Geliebten
mit der Geliebten vereinigt,
die Geliebte in den Geliebten verwandelt hast!

Tatsächlich beabsichtigt Johannes vom Kreuz ja nichts anderes, als vorab die Karmelitinnen, deren geistlicher Lehrer er ist, und Mitbrüder tiefer in die Nachfolge Christi zu führen. Daher weist er in den letzten Monaten seines Lebens eine Ordensfrau in Segovia an: «Lieben Sie jene sehr, die gegen Sie sind und Sie nicht lieben, denn auf diese Weise entzündet sich Liebe, wo keine ist; wie es Gott mit uns hält, Er liebt uns, damit wir Ihn lieben aufgrund der Liebe, die Er uns entgegenbringt.»

Rosmarie Tscheer

Theologie

Johannes vom Kreuz

Juan de Yepes, wie er mit bürgerlichem Namen heisst und 1563 im Karmel in Medina del Campo Bruder Juan de Santo Matía genannt wird, schreibt in seinem «Dictamen» (Gutachten) Nr. 7: «Ich sagte, dass die Seele zwei Dinge benötige, um zur Vereinigung mit Gott zu gelangen (aufzusteigen), nämlich die herzliche Anteilnahme am Tod Christi und an dem der Nächsten und dass die Seele, wenn sie in das Leiden und Sterben des Herrn vertieft ist, dessen eingedenk sei, dass er allein dadurch unsere Erlösung vollzog, wie geschrieben steht: *Torcular calcavi solus* (Is 63,3) (= Ich habe die Kelter allein getreten), woraus sie (die Seele) ihr äusserst zuträgliche Überlegungen und Gedanken gewinnen, diese ihr zufließen werden.»

Schon aus dieser kurzen Betrachtung wie aus dem ganzen Werk geht mit aller Deutlichkeit hervor, dass sich Johannes vom Kreuz, der auch als einer der bedeutendsten spanischen Lyriker gilt und daher oft «el santo poeta» genannt wird, sich vom *Bibelwort* inspirieren lässt. Wie er denn zu einer Zeit lebt, da der Heiligen Schrift in Spanien ein zuvor kaum gekanntes Interesse zuteil wird: Bekanntlich hat ein Gelehrtenngremium unter Führung des Kardinals Jiménez Cisneros, unabhängig von ähnlichen Strömungen in Deutschland, 1522 die erste «Biblia Poliglota» herausge-

bracht, was freilich im engen Zusammenhang mit dem seit der Mitte des 15. Jahrhunderts mit grosser Intensität betriebenen Sprachstudium steht. Hat doch Antonio de Nebrija (1442–1522), ein Mitarbeiter an dieser mehrsprachigen Bibel, 1492 als erster eine «Gramática castellana» und kurz danach, noch im gleichen, für Spanien so bedeutsamen Jahr (Beendigung der Marenherrschaft in Südspanien und Landung des Kolumbus auf den Bahamainseln, auf Kuba und Haiti), ein spanisch-lateinisches Wörterbuch geschaffen, das ein bereits vorliegendes von Alonso de Palencia übertraf. Diesem fügte er 1495 einen lateinisch-spanischen Band hinzu und verfasste auch eine «Ortografía».

Während der Regierungszeit Karls V. (1519–56) geboren, erlebt Johannes einerseits die Ausdehnung des spanischen Reiches auf Übersee und die Konsolidierung der Staatsmacht über die einzelnen Provinzen, lernt jedoch andererseits die wachsende Unsicherheit im Innern des Landes, das heisst die Einschränkung der Freiheit des einzelnen durch die Inquisition sowie den seit der Vertreibung der nicht konversionswilligen Juden und Moriken fortschreitenden wirtschaftlichen Niedergang kennen.

Familie und Werdegang

Johannes kommt 1542 als dritter Sohn von Gonzalo de Yepes und Catalina Álvarez in Frontiveros (Alt-Kastilien) zur Welt, verliert als Fünf- oder Sechsjähriger seinen Vater, bald danach den mittleren Bruder Luis und lernt von klein auf Armut und Unsicherheit kennen. Der bescheidene Ver-

dienst der Mutter in Medina del Campo, wohin die Familie inzwischen gezogen ist, erlaubt zunächst lediglich eine handwerkliche Ausbildung. Er versucht sich als Schreiner-, Schneider-, Schnitzer-, Malerlehrling, tritt schliesslich mit vierzehn Jahren in ein Spital als Krankenhelfer und Almosensammler ein und besucht die Grammatikkurse des Jesuiten und Humanisten Juan Bonifacio (1538–1606), wobei er nur in den Nachtstunden lernen kann. Mit fast zwanzig Jahren besucht er vier Jahre lang das Jesuiten-Kolleg in Medina del Campo, tritt 1563 daselbst bei den Karmelitern ein, legt 1564 die Profess ab und studiert bis 1568 in Salamanca an der Universität Theologie und Philosophie. Mit dem Klosternamen Juan de Santo Matía ausgestattet, wird er im April 1567 Studienpräfekt an der Klosterschule des Hl. Andreas in Salamanca, erhält im Laufe des Sommers die Priesterweihe und begegnet im September oder Oktober desselben Jahres erstmals Teresa von Ávila, die ihn von seinem Vorhaben, Karthäuser zu werden, abgebracht haben soll.

Karmeliter nach der ursprünglichen Regel von Innozenz IV. (1243–54)

Diese Begegnung zwischen dem als «schüchtern und unentschlossen» beschriebenen Juan und der sechsundzwanzig Jahre älteren, überaus energischen, beinahe «überentschlossenen» Teresa dürfte schicksalhaft gewesen sein. Nachdem er im Jahre 1568 das vierjährige Studium in Salamanca beendet hat, kehrt er als Prediger nach Medina del Campo zurück und lässt sich für Teresas Reformwerk gewinnen. Gemeinsam weihen sie am 28. November 1568 das erste karmelitische Reformkloster für Männer in Duruelo (Alt-Kastilien) ein. In der Folge entschliesst er sich für die von ihr erneuerte, erheblich strengere Klosterregel, die 1431 von Eugen IV. in wesentlichen Punkten erleichtert worden war, und bekräftigt dies noch mit seinem neugewählten Namen: *Juan de la Cruz*. Ende Mai 1572 lässt er sich von der energischen Reformerin und derzeitigen Priorin des Karmels zur Menschwerdung als Beichtvater und Spiritual nach Ávila rufen, wo er wohl die fünf ruhigsten, dem Studium und dem Gebet gewidmeten Jahre seines Lebens verbringt. Aus dieser Zeit stammt auch die einzige von ihm erhaltene, bekannte Federzeichnung des Gekreuzigten, dessen Original immer noch im Menschwerdungskloster in Ávila ist.

Unterwegs in der Nachfolge seines Meisters

In der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember 1577 bringen nach der erleichterten Re-

gel lebende Karmeliter ihn und einen Mitbruder in Ávila in ihre Gewalt und halten ihn während neun Monaten in einer Gefängniszelle ihres Klosters in Toledo gefangen. In der Oktav nach Mariä Aufnahme in den Himmel gelingt ihm die von ihm stets als miraculös bezeichnete Flucht, wonach in der Nacht vom 16. auf den 17. August 1578 die Gefängnistüre plötzlich offengestanden habe.

Während seiner letzten dreizehn Lebensjahre befindet er sich häufig auf der Wanderschaft, ab und zu aufgrund von Ordensgründungen, Visitationen oder der Einberufung eines Generalkapitels, meistens jedoch, weil ihm ein neuer Wirkungskreis zugewiesen worden ist. Zwar werden ihm auch wichtige Aufgaben übertragen wie diejenigen des dritten, dann des zweiten und sogar des ersten «Definitors» (Mitglied des Leitungsgremiums des Ordens), und zwar 1588 gleichzeitig mit jenen des dritten «Beraters» (Mitglied des Beratungsausschusses des Ordens). Dazwischen wird er unter anderem zum Provinzialvikar für Andalusien und dreimal zum Prior des Karmels von Granada gewählt. Doch sind namentlich seine letzten fünf Lebensjahre von Auseinandersetzungen mit dem Ordensoberen Jesús-Maria Doria (1539–94) geprägt, der ihn anfangs Juni 1591 anlässlich des Generalkapitels in Madrid sämtlicher Ämter entledigt, beinahe nach Mexiko geschickt hätte, ihn stattdessen «zur Buss» nach Andalusien beordert. Johannes vom Kreuz wandert nach dem Karmel von la Peñuela, wo er schon früher war, erfährt dort die gegen ihn ins Werk gesetzten Diffamierungen, wird krank und stirbt um Mitternacht des 13./14. Dezember 1591 in Úbeda (Jaén), nachdem man ihm auf seinen Wunsch hin ein paar Verse aus dem Hohelied Salomos vorgelesen hat.

Dichter und Mystiker

Neben seinen zahlreichen priesterlichen und ordensbedingten Tätigkeiten erweist sich Johannes vom Kreuz auch als Dichter, der spontan aus seinem persönlichen Erleben heraus schreibt, die Metaphern seiner Gedichte jedoch häufig aus der zeitgenössischen und etwas vor ihm liegenden Liebeslyrik eines Garcilaso de la Vega (1503–36), eines Boscán (1500–42) sowie aus dem Hohelied wählt, wobei er die oft recht sinnlich anmutenden Bilder im Sinne der Liebe zu Christus, dem himmlischen Bräutigam, umdeutet. So schreibt er 1578, höchstwahrscheinlich noch in seinem toledanischen Gefängnis, das erste seiner drei bedeutsamsten mystischen Poeme: *Noche Oscura* (Dunkle Nacht) wie übrigens auch die ersten 30 Strophen des *Cántico Espiritual* (Geistlicher Gesang). Die «Dunkle Nacht»

– wohl eines der schönsten lyrischen Gedichte der Weltliteratur – bedeutet ihm ein Symbol für «Aufbruch zu einem geheimnisvollen Anfang», «Vollzogene Entscheidung für ein ganz persönliches Wagnis, das den ganzen Menschen mit allen seinen Sinnen und Fähigkeiten einbezieht». Daher bezeichnet diese *Noche Oscura* auch die er-

ste «Etappe», die erste Stufe auf dem Weg zur vollkommenen Durchdringung des Menschen von der Liebe Christi, die auf der dritten Stufe in die mystische Vermählung der Seele mit ihrem «Amado» (Geliebten), Christus mündet. Die erste der acht in Achtsilblern geschriebenen Strophen mit Assonanzen als Reim lautet:

En una noche oscura,
con ansias, en amores inflamada,
¡oh dichosa ventura!,
salí sin ser notada,
estando ya mi casa sosegada.

In einer dunklen Nacht
in Herzensangst, von Liebe entflammt,
oh wundersames Geschick!,
ging ich, ohne gesehen zu werden,
von meinem Hause fort, das schon im
Schlafe lag.

Es ist der Weg der Verbindung des «Nichts» (La Nada), des endlichen und aus sich heraus «kein Sein habenden Seins», mit dem unendlichen Sein, wie sie auch Te-

resa von Ávila in ihrem Gedicht *Hermosura de Dios* (Göttliche Schönheit) beschreibt (dritte Strophe, Verse 1–2):

Juntáis quien no tiene ser
con el Ser que no se acaba:

Du verbindest den, der kein Sein hat,
mit dem Sein, das niemals endet zu sein:

Die Erhabenheit Gottes wird hier noch dadurch unterstrichen, dass er mit «Sie» angesprochen wird.

Die «Dunkle Nacht» ist eine Metapher für den aktiven Entschluss des Menschen, sich von seinem bisherigen Leben abzuwenden, den er mit Hilfe der Gnade Gottes selber treffen und vollziehen muss, nämlich den Entschluss, fortan auf seinen persönlichen Gott zuzuschreiten, der die Liebe ist.

Darauf folgt dann als zweite «Etappe» und Stufe das reinigende Handeln Gottes, das die Seele passiv erdulden, dem sie stillhalten muss und das einem Gang «durch die Wüste» gleichkommt, auf dem sie sich sämtlicher Inhalte in Bezug auf den Verstand, das Gedächtnis und den Willen und freilich auch sämtlicher Affekte und Neigungen entledigt. Mit Hilfe der drei Theologaltugenden werden der Verstand, das Gedächtnis und der Willen solchermassen allmählich zur höchsten Entfaltung gebracht. Der Mensch erreicht somit die dritte Stufe dieses Weges der Vollkommenheit, die Johannes in seinem vielstrophigen Gedicht *Cántico Espiritual* (1578), von dem mehrere Fassungen vorliegen, beschreibt und darin zunächst eine nächtliche Land-

schaft als Metapher der Furcht und der Schrecken der Nacht schildert, die indessen dem Morgenlicht entgegenschreitet: Symbol der «geübten Liebe», die allmählich sich der «Vollendung» (perfección) und damit der geistigen Vermählung mit dem Geliebten nähert.

Danach erwähnt unser Autor eine vierte und letzte Stufe, den höchsten Gipfel dieses Weges der Vollkommenheit, den nicht alle Menschen zu erklimmen vermögen, der aber für denjenigen, der entschlossen ist, sich diesem Gott ganz und gar anheimzustellen, anzeigt, dass die Liebe Gottes in ihm eine solche Intensität erreicht hat, dass er daran stirbt und gleichzeitig eine überirdische Freude empfindet, wie sie Johannes vom Kreuz in seinem diesbezüglichen vierstrophigen Gedicht (1582–84) *La Llama de Amor Viva* (Die lebendige Liebesflamme) beschreibt. Allmählich wird der betreffende Mensch derart tief von dieser Liebe durchdrungen, vom Mysterium der Dreifaltigkeit getroffen, die sich durch Gott als *die Hand*, den Heiligen Geist als *die Flammenspitze* und den Sohn in *der Berührung* manifestiert, wie wir in der zweiten Strophe lesen:

¡Oh cauterio suave!
¡Oh regalada llaga!
¡Oh mano blanda!; Oh toque delicado,
que a vida eterna sabe,
y toda deuda paga!
Matando, muerte en vida la has trocado.

Oh gütige Flammenspitze!
Oh köstliche Wunde!
Oh weiche Hand! Oh zarte Berührung,
die von ewigem Leben weiss
und die jede Schuld begleicht!
Du hast im Töten den Tod in Leben
verwandelt.

Diesen Weg der Vollkommenheit, der als Thema allerdings keine Neuheit darstellt, haben vor ihm doch unter anderem Bernardino de Laredo (1535) eine «Subida del Monte Sión por la vía contemplativa» und Teresa (etwa 1566 in erster Fassung) ihren «Camino de perfección» verfasst, hat Johannes vom Kreuz auch in seinem drei Bücher begreifenden und nicht beendeten Prosawerk (Prosakommentar) «Aufstieg zum Berg Karmel» (1578–85) aufgezeigt, das neben den drei vorerwähnten Gedichten die bedeutendste Arbeit darstellt und mit diesen, besonders mit der «Dunklen Nacht», eng verbunden ist. Während die lyrischen Gedichte offenbar ganz spontan entstanden sind, schreibt er die jeweiligen, mehrere Bücher und jedes von ihnen viele Kapitel aufweisenden Kommentare zu den drei vorerwähnten, in gewisser Hinsicht «systematischen» Gedichte für seine Leser, vor allem für die Karmelitin Ana de Jesús, der er mehrere seiner Werke widmet. Wahrscheinlich haben sie und viele andere Ordensangehörige diese Prosatexte, in denen er als theologischer Lehrer erscheint, als Meditationsgrundlage verwendet. Als Hauptquellen der Inspiration nennt er im Prolog der *Subida del Monte Carmelo*: seine und fremde Erfahrung, die Wissenschaft (im weitesten Sinne) und die Heilige Schrift, diese als die einzige wirklich sichere Quelle.

Im weiteren geht aus seinem Werk hervor, dass er von den seit alters in Spanien beliebten, volksnahen Gedichten, genannt: Romances, in geraden Achtsilblern mit assonierendem Reim, die nicht in Strophen unterteilt sind, sondern sich seitenlang folgen wie in den mittelalterlichen, zum mündlichen Vortrag bestimmten Heldengedichten, beeindruckt war, daher selber solche Romances verfasste wie in der Meditation über: «Am Anfang war das Wort» (1578) und den Psalm: «Über den Strömen Babylons» (1578). Ferner muss er Kenntnis von den Eckhartschen Schriften gehabt haben, mit denen er beispielsweise die Symbole: Nacht, Licht, Feuer gemeinsam hat. Zudem ist anzunehmen, dass ihm die niederländische Erneuerungsbewegung der *Devotio moderna*, der unter anderem Geert Groote und Thomas Kempis angehörten und die auch der junge Erasmus gekannt hat, nicht fremd war. Dass er auch viele Briefe geschrieben hat, von denen nur noch 32 erhalten sind, Maximen, Ratschläge (avisos), Vorschriften (cauteladas) verfasste, mag als Teil seiner seelsorgerlichen Tätigkeit erachtet werden. Erwiesen scheint hingegen, dass er nicht im Hinblick auf eine Veröffentlichung seiner Werke schreibt, die erstmals 1618 in Alcalá stattfindet.

Johannes vom Kreuz ist ein hochsensibler, leidenerprobter Mensch, der mit aller Kreatur mitleidet. Nicht von ungefähr werden seine «franziskanischen Tugenden»: Demut und Nächstenliebe sowie der typisch emotionale Charakter seiner Lyrik hervorgehoben. Er findet sich sowohl im gelehrten Gespräch, das er während seiner Studienzeit in Salamanca geübt hat, als in der Natur, die er liebt und auf seinen zahlreichen Reisen zwischen Alt-Kastilien und Andalusien kennengelernt hat, zurecht. Vielleicht möchte Juan de la Cruz, der am 25. Januar 1675 von Clemens X. selig-, am 27. Dezember 1726 von Benedikt XIII. heiliggesprochen und am 24. August 1926 von Pius XI. zum Kirchenlehrer erklärt worden ist, auch uns noch einiges sagen, weshalb denn diese Ausführungen als kleiner Einstieg in die Lektüre und Gedankenwelt dienen mögen.

Rosmarie Tscheer

Weltkirche

Das Antlitz der Ökumene

«Es stimmt nicht, dass diese Welt und ihre Menschen dem Tod und dem Untergang geweiht sind. *Wahr ist*: «Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Einzigen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.»

Es stimmt nicht, dass wir einfach den Mächten des Bösen, die die Welt zu beherrschen suchen, ausgeliefert sind. *Wahr ist*: «Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Und siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.»

Es stimmt nicht, dass wir auf die besonders Begnadeten, die Propheten der Kirche, warten müssen, bevor wir irgendetwas unternehmen können. *Wahr ist*: «Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen Weissagen, eure Alten sollen Träume haben ...»

In sechs Antithesen dieser Art – die biblische Verheissung gegen das Unheil der Welt – liess der farbige Südafrikaner Allan Boesak, Präsident des Reformierten Weltbundes, sein Einführungsreferat in Vancouver ausmünden. Er schloss mit der Aufforderung: «So lasst uns diese beiden Wochen nutzen und Visionen haben von Liebe, Friede und Gerechtigkeit! Lasst uns diese beiden Wochen nutzen und mit Demut, Freude, mit Glauben und mit Mut be-

kennen: *Jesus Christus – das Leben der Welt!*» Eine stehende Ovation der Delegierten dankte dem Referenten. Boesak hatte diese stürmende Hoffnung mit einer Bedingung verknüpft: «Wir können dies nur sagen, wenn wir wahrhaft glauben, dass es Dinge gibt, die uns so teuer, so wertvoll, so ewig wahr sind, dass es sich lohnt, dafür zu sterben. Und für die Wahrheit, dass Jesus Christus das Leben der Welt ist, lohnt es sich, sein Leben hinzugeben.»

Der zweite Sprecher zur Eröffnung der Arbeit der Konferenz, der in den USA lehrende Professor Theodore Stylianopoulos vom Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel, kam als Orthodoxer aus einer völlig anderen theologischen Tradition. Aber auch er zog den Schluss: «Die Aussage, dass Christus das Leben der Welt ist, bedeutet vor allem einen Aufruf an die Christen selbst zu radikaler Busse, geistiger Erneuerung, zur Beschleunigung auf dem Weg zur Einheit, zu gemeinsamem Zeugnis, zu prophetischem Handeln, zur Bereitschaft, in Christi Namen für andere zu sterben. Dann – und nur dann – wird unser Bekenntnis zu Christus, dem Leben der Welt, überzeugend. Christus ist nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten. So er will, ist dies auch unsere Aufgabe. – Sind wir bereit, in Christi Namen für andere zu sterben? Das ist die Frage an uns.»

Die Aussagen beider kennzeichneten die sachliche Spannung, in der die Vollversammlung in Vancouver – die sechste seit der 1948 in Amsterdam erfolgten Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen – stand: Versteht man unter christlichem Zeugnis die verwegene Hoffnung gegenüber den Bedrängnissen dieser Welt, so sind die Herausforderungen an die Christenheit dauernd zahlreicher, härter, alarmierender geworden. So war es kein Zufall, dass auffallend oft vom Martyrium die Rede war. Auch die Schlussbotschaft an die Kirchen betont, die Versammlung sei bereit, «auf unserer langen Pilgerfahrt zum Reich Gottes ... selbst das Risiko des Todes auf uns zu nehmen». Das Vertrauen auf Gottes alle umfassenden Retterwillen war die tragende Hoffnung, auch nahezu übermächtige politische Fragen aufzunehmen. Seine Heiligkeit Karekin II., Katholikos der Armenisch-Apostolischen Kirche (Libanon) erklärte: «Wir in der Kirche erheben nicht den Anspruch, in den entscheidenden Fragen der heutigen Zeit über mehr Wissen und Erkenntnisse zu verfügen als Politiker, Wissenschaftler und Vertreter anderer Berufsgruppen. Aber die Kirchen können aufgrund ihres besonderen moralischen und geistlichen Engagements einen

einzigartigen Beitrag von grösster Bedeutung zu all diesen Fragen leisten.»

Die Vollversammlung in Zahlen

839 Delegierte der 305 Mitgliedkirchen der Genfer Ökumene suchten in den zweieinhalb Wochen vom 24. Juli bis 10. August unter dem Generalthema *«Jesus Christus – das Leben der Welt»* nach einem für alle gangbaren Weg aus den Bedrängnissen der achtziger Jahre. 247 der Delegierten waren Frauen, 113 junge Menschen unter 30 Jahren. («Wir haben uns bemüht, die Kirchen zur Einsicht zu bringen, dass die Jugend nicht die Kirche von morgen, sondern die von heute ist», betonte Philip Potter). 47% der Delegierten waren Laien. Rund 80% aller Abgeordneten arbeiteten erstmals an einer solchen Vollversammlung mit. Mit den geladenen Gästen – unter ihnen Frau Coretta Scott King, die Witwe des 1968 ermordeten Martin Luther King, und Frère Roger Schütz, Prior von Taizé –, den Beobachtern, Beratern, Besuchern, freiwilligen Helfern und nahezu 800 Berichterstattern nahmen über 3500 Christen jeder Hautfarbe an den Beratungen teil. Die meisten waren untergebracht in einfachen Studentenzimmern des weitläufigen Campus der British Columbia Universität etwas ausserhalb der 1,2-Millionenstadt Vancouver an der Pazifikküste Kanadas. Je die Bewohner einer Etage teilten sich in einem gemeinsamen Waschraum. Die Verpflegung – Selbstbedienung in zwei Studentenkantinen – konnte ebenso lange wie geduldige Schlangen von Wartenden ergeben.

Die alle umfassende Hoffnung

Neu war vieles an dieser Konferenz. Trotz einer aufs äusserste gedrängten Agenda, zusätzlich angereichert durch zwei Rahmenprogramme (des ÖRK für die angemeldeten Besucher und des lokalen Vorbereitungskomitees für die Öffentlichkeit), und gerade wegen der erstaunlich oft wahrnehmbaren selbstkritischen Besinnung, wie der Weltrat der Kirchen seine Gemeinschaft theologisch und spirituell verstehe, liess diese sechste Vollversammlung das Selbstverständnis dieser ökumenischen Kirchenfamilie stärker als je zuvor erspüren:

Generalsekretär Philip Potter kennzeichnete in seinem an 1 Petr 2,4-10 angelehnten Rechenschaftsbericht *die eine Kirche in den vielen Kirchen* als «Gemeinschaft des Bekennens» (fellowship of confessing), «Gemeinschaft von Lernenden», «Gemeinschaft der Teilhabenden», «Gemeinschaft des miteinander Teilens», «Teilende Gemeinschaft», «Gemeinschaft der Versöhnung», «Gemeinschaft in Einheit» und «Gemeinschaft der Erwartung».

Wörtlich führte er aus: «Die ökumenische Bewegung ist das Mittel, durch das die Kirchen, die das Haus (oikos) Gottes bilden, versuchen, vor allen Völkern so zu leben und Zeugnis abzulegen, dass die Verwandlung der ganzen oikoumene in den oikos Gottes durch den gekreuzigten und auferstandenen Christus und in der Kraft des lebenspendenden Geistes Wirklichkeit werde.» Mehr als je zuvor liess er *seine persönliche Frömmigkeit, eine alle und alles umfassende Hoffnung*, deutlich werden. Seine Verpflichtung für Christus zielt auf «die Einheit der Kirche und die Erneuerung der Menschheit». Er betonte deshalb: «Die ökumenische Bewegung ist an erster Stelle ein Aufruf an die Kirchen zur Busse, zur Umkehr und zur Hinwendung von Herz und Sinn zu Angebot und Forderung Christi und zu einer grösseren Offenheit für ein wagemutiges und freudiges gemeinsames Bekenntnis ihres Glaubens in den Stürmen des Lebens der Welt.»

Potter setzt seine Hoffnung weit weniger auf die institutionalisierten Kirchen als auf das unmittelbare Wirken des Heiligen Geistes in ihnen und durch sie. Aus dieser Sicht pries er Martin Luthers Entdeckung, «dass ein jeder – Mann wie Frau – vor Gott Priester sei, der ihm das Leben der Welt darbringt und sein Leben durch das eucharistische Opfer Christi für das Leben der Welt empfängt». «Kirche» meine «das ganze Volk Gottes ... und nicht vorrangig die ordinierten Amtsträger, die zwar unentbehrlich sind, aber doch nur knapp ein Prozent des Hauses der lebendigen Steine ausmachen» (diese Betonung des allgemeinen Priestertums führte sofort zum Widerspruch der Orthodoxen). Scharf wandte er sich gegen «bürokratische Machtstrukturen» in den Kirchen und mahnte, die Versammlung dürfe sich nicht dazu verleiten lassen, «zum Echo der dem göttlichen Urteil verfallenden Politik der Nationen, aus denen wir kommen, zu werden. Die Glaubwürdigkeit des Evangeliums der Versöhnung steht hier auf dem Spiel».

Diese alle und alles umfassende Hoffnung reichte in Vancouver von der liebenden Fürsorge für Behinderte bis zur kategorischen Absage an Atomwaffen: Die Gottesdienste und Plenarsitzungen wurden nicht nur simultan ins Englische, Französische, Spanische, Deutsche und Russische übersetzt, sondern durch Zeichensprache für Taubstumme verstehbar gemacht. Körperlich Behinderte wurden täglich auf ihren Rollstühlen ins Plenum gefahren. Die in den Gottesdiensten verwendeten Kerzen wurden an einem von Indianern während der ganzen Konferenz nahe dem Gottesdienstzelt unterhaltenen Feuer entzündet. Bei der Aufrichte eines 15 m hohen Totem-

pfahls – kunstvoll geschnitzt von indianischen Gefängnisinsassen und dem Weltrat der Kirchen geschenkt – halfen Edward T. Scott, anglikanischer Primas für Kanada und Vorsitzender der Vollversammlung, und Philip Potter kräftig mit. Strafgefangene bekamen damit unmittelbaren Anteil an der Vollversammlung. Das Geschenk der Indianer war nicht Folklore, sondern Zeichen des Dankes an die Kirchen, welche die noch immer uneingelöste Forderung nach Anerkennung ihrer Landrechte als Ureinwohner Kanadas nach Kräften unterstützen. Bei dieser Gelegenheit war zu erfahren, dass die Indianer nur gemeinsamen, nicht aber privaten Grundbesitz kennen.

Erstmals sprachen Vertreter der nichtchristlichen Weltreligionen – ein Buddhist, ein Hindu, ein Moslem und ein jüdischer Rabbi – gemeinsam zur Weltkirchenkonferenz. Eine von der ÖRK-Unter einheit *Dialog mit Menschen verschiedener Religionen und Ideologien* eingeladene interreligiöse Konsultation auf der Insel Mauritius (25. Januar bis 5. Februar 1983) hatte eine Botschaft an die Vollversammlung in Vancouver gerichtet: «Wir alle sind überzeugt, dass unseren verschiedenen Traditionen eine Ethik der Gewaltfreiheit und Vergebung zugrunde liegt. Im Evangelium der Christen ist es die Bergpredigt, bei Mahatma Gandhi ist es das jainistische, hinduistische und buddhistische Erbe. Das buddhistische Dhammapada schärft uns ein: «Lasst uns den Hass durch Güte überwinden, das Böse durch das Gute, die Habgier durch Grosszügigkeit und die Lüge durch das Weitersagen der Wahrheit.» Der Koran befiehlt: «Wehre die böse Tat mit einer guten ab, und siehe, der Feind wird ein Busenfreund.» Eine rabbinische Weisheit lautet: «Wer ist stark? Derjenige, der aus seinem Feind einen Freund macht.» »

Der 38. Jahrestag der Zerstörung Hiroshimas durch den ersten Atombombenabwurf gab Anlass zu einer öffentlichen Kundgebung «für Frieden und Gerechtigkeit». Die daran anschliessende, von sehr vielen Konferenzteilnehmern gemeinsam im Gebet durchwachte Nacht bot Potter erneut Gelegenheit, seine Sicht des ökumenischen Auftrags zu formulieren: «Auf dieser Vollversammlung sind wir erneut aufgerufen, durch die verklärende Gnade Gottes das für Frieden und Gerechtigkeit Unmögliche zu versuchen.» Potters Sicht der einen Kirche hat zum Ziel, ein gemeinsam wirkendes Instrument auf das Reich Gottes hin zu sein.

Präsenz der leidenden Kirche

Vielfältig wie noch nie kamen Bedrängnisse aus zahlreichen Weltgegenden au-

thentisch zum Wort, als in der ersten Konferenzwoche das *«Leben als Gabe Gottes in Konfrontation und Überwindung des Todes»* zu entfalten war. Die Diskriminierung der schwarzen Bevölkerungsmehrheit im südlichen Afrika wurde wie immer kräftig markiert. Aber sie war nicht mehr so konferenzbestimmend wie auch schon. Christen aus Bolivien, Guyana, Libanon und Südkorea berichteten über ihre Bedrängnisse. Kirchenvertreter aus dem pazifischen Raum setzten sich zur Wehr, weil ihre einst als paradiesisch gepriesene Inselwelt zum Testgebiet für Atomwaffen geworden ist: «Man hat den Pazifik, den Grossen Ozean des Lebens, zu einem Meer des Todes gemacht; unsere Kinder werden mit Missbildungen geboren.» Die Delegierten aus Frankreich baten darauf öffentlich um Vergebung. Ausserdem wiesen sie auf ihre mehrfachen, aber vergeblichen Anstrengungen hin, ihre Regierung von diesen Versuchen abzuhalten. Eine farbige Nordamerikanerin bat in sichtlicher Sorge, auch die bedrohlichen Umtriebe des Ku-Klux-Klan ins Antirassismusprogramm einzubeziehen. Die in den USA lebende Theologin *Dorothee Sölle* wandte sich leidenschaftlich gegen die Verbindung von äusserem Überfluss und innerer Leere der gesellschaftlichen Mittelklasse in den reichen Industrienationen (schade, dass ihr Referat nicht frei war von einer ausschliesslichen und übersteigerten Anklage der Bundesrepublik). Indianer machten sich stark für ihre Landrechte. 200 Delegierte und Besucher aus den USA appellierten an Präsident Reagan, das militärische Engagement in Zentralamerika zu stoppen. Nebenbei: Ein Exiltscheche sammelte unter der Hand 82 Unterschriften für einen Appell an Staatschef Andropow, den Atomphysiker Sacharow mit Gemahlin ins Exil freizugeben und den Priester Yakunin sowie weitere Gewissensgefangene aus dem Gefängnis zu entlassen.

Der anglikanische Bischof *Misaeri Kama* (Uganda) schilderte ohne jede Spur von Anklage gegen Dritte «das Leben in Unsicherheit, Armut und Gewalt» in seinem Land, das auch nach dem Sturz Idi Amins durch bitterstes Leid geht: «Die Stämme sind Ugandas grösster Segen, aber auch sein grösstes Problem.» Sichtlich aus eigener Erfahrung erzählte er: «Das Leben eines Bischofs oder Priesters in Uganda ist ausserordentlich leidvoll: Man erwacht, öffnet die Tür – draussen steht eine Mutter, die mit ihren Kindern um ihren Mann weint, der ermordet wurde. Man geht die Strasse entlang und begegnet einer andern Frau mit ihrer Familie, die ihrer gesamten Habe mit Waffengewalt beraubt wurde und völlig mittellos ist. Biegt man um die

nächste Strassenecke, trifft man auf eine Familie, die fliehen musste, weil bewaffnete Mörder im Dorf umgingen. Und dennoch hofft ein Ugander stets das Beste, bewahrt sein Lächeln und seine Gastfreundschaft.» Er wies darauf hin, dass der englische Daily-Telegraph-Reporter *Henry Stanley* 1875 ihrem König Mutesa I. den Weg zum christlichen Glauben geöffnet hatte, worauf dieser die englische Krone um Missionare bat. Dankbar erzählte er von der tragenden Bedeutung des christlichen Glaubens, der sein Land «vor dem Schlimmsten bewahrt» habe, von der guten Zusammenarbeit der Kirchen und von der ostafrikanischen Erweckungsbewegung.

Frieden und Abrüstung

All das aber wurde überlagert von der gemeinsamen Sorge um einen Frieden ohne atomare Bedrohung: «Die Staaten, die mit ihrer Atommacht drohen, spielen mit einer Politik des Todes», sagte die Botschaft an die Kirchen. Ein Delegierter des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR machte an der Schlussitzung den Vorschlag, es sei zu prüfen, ob die Zeit reif sei für ein *allgemeines Konzil der Kirchen* über Frieden und Gerechtigkeit. Das Friedens-thema war von Anfang an so stark, dass *Allan Boesak* in seinem Referat der Überzeugung, die Friedensfrage stehe heute «im Zentrum des Evangeliums», die Bemerkung nachschob, man dürfe sich «nicht der Friedensfrage bedienen, um den Problemen der Ungerechtigkeit, der Armut, des Hungers und des Rassismus aus dem Wege zu gehen». Er zitierte einen afrikanischen Mitchristen: «In meinem Dorf verstehen die Leute das Wort «atomar» nicht, aber sie wissen alles über Hunger und Armut.»

Dieses Anteilnehmen an den Bedrängnissen anderer könnte auf längere Sicht zu den stärksten Ergebnissen der Weltkirchenkonferenz Vancouver gehören. Aus Mitleid wird Mit-Leid. Man kann nicht mehr ganz derselbe sein, wenn Christen, die man als Brüder und Schwestern erfährt, ihren Alltag in dieser Weise zeichnen müssen. Von den sparsamer gewordenen Erklärungen und Empfehlungen war zweifellos die kompromisslose Absage an Atomwaffen und andere Massenvernichtungsmittel am stärksten betont. Herstellung, Stationierung und Einsatz von Kernwaffen werden als «Verbrechen gegen die Menschheit» verurteilt. «Nicht um andere zu verdammen oder zu verurteilen», sondern «aus tiefem seelsorgerlichen Verantwortungsbewusstsein» wollte die Versammlung diese Erklärung verstanden wissen. In der Schlussbotschaft erklärte die Versammlung – Ost und West gemeinsam:

«In aller Welt stehen wir solidarisch zusammen, um unablässig, auf jedem Forum, zur Beendigung des Wettrüstens aufzurufen.»

Eine Stellungnahme zu den *Menschenrechten* betont unter anderem das «Recht, eine andere als die herrschende Meinung zu vertreten», das «Recht auf Menschenwürde und Religionsfreiheit». Sie wehrt sich für die Flüchtlinge (der ÖRK leistet für Flüchtlinge jährlich rund 16 Mio. sFr.), gegen die *Folter* (hier wurde die entsprechende Eingabe des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes berücksichtigt) und gegen die in einigen Staaten zunehmende Intoleranz, religiösen Fanatismus und politische Ausschliesslichkeit.

Bischof Tutu zu Südafrika

Eine Kirchenversammlung von dieser Vielfalt weist auch überraschende Höhepunkte von seiten einzelner Teilnehmer auf. Der anglikanische Bischof *Desmond Tutu* aus Südafrika, einer der prominentesten schwarzen Sprecher gegen die Apartheid, dankte nach seinem verspäteten Eintreffen für die Fürbitte der Kirchen, von denen sich die Christen in Südafrika getragen wüssten. «Die Zeit der Wunder Gottes ist noch nicht vorbei», erklärte er unter Hinweis auf die Tatsache, dass er nachträglich von seiner Regierung doch noch die Erlaubnis zur Teilnahme an der Konferenz erhalten hatte. An einer Pressekonferenz betonte er, die Situation in Südafrika sei seit langem von Gewalt bestimmt. Dennoch wandte er sich eindeutig gegen eine gewaltsame Lösung des Konflikts: «Die Möglichkeiten zu einer friedlichen Beilegung sind noch nicht voll ausgeschöpft.» Dazu zählt er öffentliche Verurteilungen der Rassendiskriminierung, politischen, diplomatischen, vor allem aber wirtschaftlichen Druck.

Tutu machte deutlich, dass er *gegen einen Investitionsstop* ist: «Investitionen in Südafrika sind ebenso sehr ein moralischer wie ein wirtschaftlicher Druck.» Allerdings unter bestimmten Voraussetzungen: Ausländische Investoren sollten darauf drängen, dass die Arbeiter ihre Familien mitbringen können und deshalb bei der Errichtung von Fabriken auch Wohnungen für schwarze Arbeiter einplanen. Er vertrat damit eine Ansicht, die deutlich anders ist als die seit langem in Kreisen des ÖRK übliche. Auch stellte er in der (weissen) Holländisch-reformierten Kirche seines Landes kleine Anzeichen für eine Veränderung ihrer Haltung gegenüber den Schwarzen fest. Tutu, der sich als «Sozialist im Sinne des Befürworters einer um die Menschen sorgenden, sich erbarmenden und teilenden

Gesellschaft» bezeichnete, betonte gleichzeitig, dass es den Kirchen der Schwarzen nicht um Vergeltung gehe. Wörtlich sagte er: «Niemand von uns hasst die Weissen. Wir müssen sie aber an ihre Erlösungsbedürftigkeit und Sündhaftigkeit erinnern. Wenn sie die Unterdrückung aufgeben, werden wir sie umarmen und sagen: Wir lieben Euch. Ihr seid unsere Brüder und Schwestern, ob es Euch gefällt oder nicht.»

Darf man hoffen, dass seine Sicht der Südafrikainvestitionen hierzulande das nötige Gehör findet?

Afghanistan

Ein einziges Mal gab es auch an dieser Weltkirchenkonferenz die Stunde, welche die Spannungen um politische Stellungnahmen des ÖRK blitzartig erhellte: Am 9. August stand eine Erklärung zu Afghanistan zur Debatte – kaum erträglich mild für die einen, das äusserste Zugeständnis für die andern. Nach nahezu einstündiger, harter Auseinandersetzung siegte mit knappem Mehr von 306 zu 278 Stimmen (bei 35 Enthaltungen) die mildere Variante. Diese nennt in erster Linie die «Einstellung der ausländischen Waffenlieferungen an oppositionelle Gruppen», erst an vierter Stelle aber den «Abzug sowjetischer Truppen aus Afghanistan im Rahmen einer umfassenden politischen Regelung des Konflikts, einschliesslich einer Vereinbarung zwischen Afghanistan und der UdSSR». In der Hoffnung, auf diese Weise etwas zum Frieden in Afghanistan beitragen zu können, wurde der Sowjetunion jede Anklage erspart.

Der Vorgang war aufschlussreich für vieles:

- Die Strukturen des Weltrats der Kirchen sind demokratisch von der Basis her aufgebaut. Der Erzbischof von Canterbury hat an einer Vollversammlung wie Vancouver genau so eine Stimme wie irgendein Jugenddelegierter. Damit sind Mehrheitsbeschlüsse möglich, die eine Minderheit trotz anderer Auffassung hinnimmt.

- Politische Fragen im Umfeld von Ost und West können aus verschiedenen Gründen schwierig werden. Nicht alle sind von den gleichen Informationen geprägt. Die Medien sprechen in Staaten ohne freie Presse völlig anders. Auch die Treue zum eigenen Land wird in verschiedenen Staaten unterschiedlich verstanden, aus welchen Gründen auch immer. Sogar innerhalb Osteuropas sind Unterschiede wahrnehmbar. Weil man sich trotz allem letztlich Christus verpflichtet weiss, braucht die Verbundenheit auch in Spannungen nicht zu zerreißen.

- Die Afghanistan-Debatte war dennoch ein Fortschritt. Mit Zustimmung der

russischen Delegierten konnte sie im Plenum offen verhandelt werden. Die gegensätzlichen Sichten kamen authentisch und klar zum Wort. Zudem sagen die in der Resolution genannten mehr als drei Millionen afghanischer Flüchtlinge (bei einer Gesamtbevölkerung von 18 Millionen) sehr viel aus.

Die Schweizerin im Präsidium

In das auf sieben Mitglieder erweiterte Präsidium des Weltrats der Kirchen ist erstmals eine Schweizerin gewählt worden: Dr. *Marga Bührig* aus Zürich. Frau Bührig ist in Chur aufgewachsen. Nach dem Abschluss ihrer Studien der Germanistik, der neueren Geschichte und der Theologie leitete sie während langer Jahre das reformierte Studentinnenhaus in Zürich. Sie gehört zu den Gründerinnen des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz und war 1971 bis 1981 verantwortliche Leiterin der Heimstätte Boldern ob Männedorf. Über ihr Land hinaus wurde sie vor allem bekannt durch ihre Mitarbeit in der Ökumenischen Vereinigung der Akademien und Tagungszentren in Europa, deren Vorsitz sie 1976 bis 1982 innehatte. Ihre Wahl ins Präsidium war eine freudige Überraschung für die Schweizerdelegation.

Die römisch-katholische Sicht

Zwanzig katholische Theologen haben als Beobachter an den Beratungen in Vancouver teilgenommen. Papst *Johannes Paul II.* versicherte in einer Grussbotschaft die Versammlung seiner «Nähe im Gebet». Er äusserte seine Freude über die Wahl des Themas «Jesus Christus – das Leben der Welt». Unter Hinweis auf seine persönlichen Kontakte mit einer Anzahl von Mitgliedkirchen des ÖRK betonte er: «Solche Kontakte haben die Sache der christlichen Einheit weitergebracht, und ich bin zuversichtlich, dass die gegenwärtige Versammlung von Vancouver noch mehr Fortschritte auf dem Weg zu dem Ziel, nach dem wir alle uns sehnen, bringen wird.» *Johannes Kardinal Willebrands*, Vorsitzender des vatikanischen Einheitssekretariats, unterstrich in einem Brief an Generalsekretär Philip Potter die über blossen Zusammenarbeit hinausgehende «brüderliche Solidarität» und den Wunsch des Papstes, «Wege zu erweiterter Zusammenarbeit zu finden». Gleichzeitig betonte er die grundlegende Verschiedenheit zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem Ökumenischen Rat: «Auf der einen Seite steht eine Kirche mit allem, was an präziser Lehrposition und pastoraler Verantwortung dazu gehört, und auf der andern Seite steht ein Rat von Kirchen, dem die römisch-katholische Kirche nicht angehört, der als

solcher – abgesehen von der «Basis» (gemeint ist das grundlegende Bekenntnis aller Mitgliedkirchen des ÖRK zu dem «Herrn Jesus Christus gemäss der Heiligen Schrift als Gott und Heiland») – keine eigene Lehrposition vertritt und der auch keine direkte pastorale Verantwortung wahrnimmt. Vielmehr respektiert der Rat die Lehrmeinungen seiner Mitgliedkirchen und unterstützt deren pastorale Verantwortlichkeiten auf regionaler und internationaler Ebene.» Willebrands hält fest: «Die römisch-katholische Kirche legt besonderen Wert auf die in Christus durch den Heiligen Geist gegebene Einheit und betrachtet dies als zentral für ihre eigene Existenz. Diese Wirklichkeit findet ihren Ausdruck auch in ihrer Einsetzung als «eine universelle Gemeinschaft mit universeller Mission und Struktur». Ebenso versteht sie das Sein der Kirche als Mysterium Christi und sakramentales Zeichen seines Heils, die als geistliche Wirklichkeit und sichtbare Struktur untrennbar miteinander verbunden sind. Darum kann sie in ihren ökumenischen Beziehungen kein Projekt und keine Aktion zulassen, die sich leichtfertig über diese ekklesiologischen Wirklichkeiten hinwegsetzen oder sie verwerfen.» Damit war neben der «brüderlichen Solidarität» auch – überraschend pointiert – Distanz markiert.

Reinhard Kuster

Generalkapitel der Franziskaner-Konventualen

Vom 27. Juni bis 20. Juli 1983 versammelten sich im Sacro Convento zu Assisi über 100 Kapitulare (Provinziale, Kustoden und Delegierte) der Franziskaner-Konventualen zum 192. Generalkapitel seit der Gründung des Ordens durch den hl. Franziskus von Assisi 1209. Von der Schweizer Provinz nahmen daran teil der Provinzial P. Xavier Tachel und der Kustos P. Otho Raymann. Dieses ordentliche Kapitel musste um ein Jahr vorverlegt werden, da der amtierende General Vitale Bommarco letzten Herbst zum Bischof von Gorizia-Gradisca ernannt worden war.

Die Franziskaner-Konventualen zählen rund 4000 Mitglieder in 40 Ländern mit 35 Provinzen, 5 Generalkustodien, 10 Provinzkustodien und 14 Missionsgebieten. Am 10. Oktober vergangenen Jahres hat Papst Johannes Paul II. Maximilian Kolbe aus diesem Orden zu den Ehren der Altäre erhoben.

Der gesamte Orden ist in fünf Provinzverbände (lat. *coetus*) aufgeteilt: CAA

(coetus anglo-americanus), CEC (coetus europaeus centralis), CEO (coetus europaeus orientalis), CIM (coetus italo-mediterraneus) und CM (coetus missionarius). Der CEC, dem neben Belgien, Holland, Deutschland, Österreich und Jugoslawien (Slowenien und Kroatien) auch die Schweiz angehört, hat folgenden Mitgliederbestand: Belgien 26, Holland 51, Deutschland 105, Österreich 14, Slowenien 42, Kroatien 86, Schweiz 32.

Die Provinziale dieses Coetus treffen sich einmal im Jahr abwechselungsweise in einer der Mitgliederprovinzen zu einer Aussprache. Für die gegenseitigen Kontakte zwischen der Generalkurie und den Provinzen ist ein Generalassistent zuständig.

Hauptgeschäft des Kapitels war es, die neue Ordensleitung zu bestellen, die Konstitutionen und Generalstatuten dem neuen Kirchenrecht anzupassen und über wichtige Probleme und Fragen zu beraten und Beschluss zu fassen.

Dem eigentlichen Wahlakt ging eine Berichterstattung über die einzelnen Provinzen voraus. Dieser Bericht enthielt Auskünfte über den Personalbestand, das Ordensleben, die pastoralen Aufgaben und Dienste, die Finanzen und die Zukunftsaussichten (Berufswerbung, Nachwuchs, Ausbildungsmöglichkeiten). Verschiedene Initiativen und Vorschläge, aufgrund dieses Gesamtbildes des Ordens, kamen in der vierten Sitzung zur Sprache. In der zweiten und dritten Sitzung wurde die Wahl des Generalministers, seines Definitורים und der übrigen Ämter vorgenommen. Der 59jährige Lanfranco Serrini aus der Provinz der Marken wurde für sechs Jahre ins höchste Amt des Ordens berufen. Ihm zur Seite stehen sieben Generalassistenten. Für Südamerika wurde ein achter Assistent vorgeschlagen und vom Kapitel genehmigt, obwohl dieses Gebiet keine Provinzverbände kennt, sondern aus General- und Provinzkustodien besteht. Wegen der immer grösser werdenden Bedeutung dieses Missionsgebietes innerhalb des Ordens, wie auch der Kirche allgemein, erachtete das Kapitel die Wahl eines besonderen Assistenten als gerechtfertigt. Den Anliegen und Sorgen unserer Mitbrüder in diesen Gebieten kann damit im Orden besser Gehör verschafft werden. Die Promulgation des neuen Kirchenrechtes machte es nötig, dass annähernd 200 Paragraphen unserer Konstitutionen und Generalstatuten revidiert und angeglichen werden mussten. Diese eher trockene und nüchterne Arbeit, zusammen mit der südländischen Hitze, machte manchem Kapitular zu schaffen.

Als letztes kamen verschiedene wichtige Dinge zur Sprache, vor allem was die Ausbildung des Nachwuchses betrifft. Ein Di-

rektorium über die «Franziskanische Jungerschaft», von einer internationalen Kommission des Ordens (von der Schweizer Provinz durch P. Klaus Renggli beschied) mit Geduld und viel Arbeitsaufwand vorbereitet, wurde in der Substanz angenommen. So steht jeder Provinz ein Instrumentarium zur Verfügung, um Kandidaten, Novizen und Kleriker zeitgemäss im Geist des hl. Franziskus auszubilden und zu erziehen. In der gleichen Richtung liegt auch die Errichtung eines ständigen Zentrums für die franziskanische Weiterbildung, um jedem Ordensmitglied Gelegenheit zu geben, sich periodisch weiterzubilden (recycling). Von verschiedener Seite kam die Anregung, der Orden solle das Erbe Maximilian Kolbes (Leben, Theologie und Pastoral) besser wahrnehmen, dies besonders im Hinblick auf den internationalen Kolbekongress im Jahre 1985.

Am 9. Juli wurde das ganze Kapitel von Johannes Paul II. zu einer Audienz empfangen. In seiner Ansprache wies er auf unseren spezifischen Auftrag als Franziskaner in der heutigen Welt hin. Diesen Auftrag können wir nur erfüllen in der Treue zu unserer Berufung und Tradition, in einem Leben für die Armen und Schwachen, für die Gerechtigkeit und den Frieden.

Dies mag auch ein Grund dafür gewesen sein, dass das Kapitel offiziell einen Brief an die Präsidenten Reagan und Andropow adressiert hat mit folgendem Wortlaut:

«Sehr geehrte Präsidenten,

Vom Grab des hl. Franziskus in Assisi senden wir Ihnen unsere Grüsse und unsere Wünsche des Friedens. Wir sind mehr als 100 Brüder unseres Ordens, hier versammelt zum 192. Generalkapitel. Getrieben durch das Beispiel des Armen von Assisi, der alle Kreaturen als Brüder und Schwestern liebte, ermutigen wir Sie, geehrte Präsidenten zweier grossen Nationen, weiter für den Frieden zu wirken. Wir laden Sie zudem ein, sich in Assisi als Brüder zu treffen, die für Frieden und Abrüstung zusammenarbeiten wollen und so allen Menschen auf unserem kleinen Planeten ein Beispiel der Brüderlichkeit geben können.

Mit unserer Hochachtung für Sie und Ihr Volk

Die Franziskaner-Konventualen»

Ein Generalkapitel ist immer wieder ein tiefes Erlebnis für den einzelnen, auch wenn es, wie in diesem Fall, für unsere Schweizer Provinz keine direkten Konsequenzen hat, was Struktur und Personalbestand betrifft. Man trifft sich mit Mitbrüdern aus aller Welt, betet zusammen, tauscht Ideen und Gedanken aus, spricht über die Freuden und Sorgen der Provin-

zen. Geselligkeit und Brüderlichkeit wurden natürlich auf diesem Kapitel auch gepflegt. Die Wahl des Generals, Namenstage von Kapitularen und das Fest unseres grossen Mitbruders, des hl. Bonaventura, wurden entsprechend gefeiert. Dabei durften guter italienischer Wein und die obligaten gelati nicht fehlen. Nach getaner Arbeit müde, aber froh, am Grab des heiligen Ordensvaters neue Kraft geschöpft zu haben, kehrten die Kapitulare in ihre Provinzen zurück.

Xavier Tachel

Kirche Schweiz

Regionale Begegnungen – vielfältig gestaltet

Das Thema «Lebendige Gemeinde und ihre Dienste» war seinerzeit als pastoreller Schwerpunkt für die Seelsorgsarbeit im Bistum St. Gallen für die Jahre 1982/84 festgelegt worden. Lebendige Gemeinden sollten konkret erfahren, die Ergebnisse im grösseren Rahmen ausgetauscht und bewertet werden. Das mitmenschliche Zusammensein im gemeinsamen Beten, Feiern und Tun sollte im Mittelpunkt stehen. Was im Laufe eines Jahres in den einzelnen Pfarreien geschieht, könnte als Impuls für andere weitergetragen werden. So ist die Idee eines Bistumstreffens entstanden.

Nachdem jedoch der Seelsorgerat im September 1982 die Durchführung einer solchen Begegnung auf Bistumsebene zwar grundsätzlich bejaht, aber erst für einen späteren Zeitpunkt empfohlen und gleichzeitig einer Verlebendigung der Pfarreien und des kirchlichen Lebens im Dekanat oder in der Region das Wort gesprochen hatte (siehe SKZ 1982, 26/442 bzw. 42/630f.), ist an verschiedenen Orten ernsthaft überlegt worden, wie die Zusammengehörigkeit und die Zusammenarbeit über die Pfarreigrenzen hinweg gefördert werden kann. In den letzten Wochen vor und seit den Sommerferien haben verschiedene Anlässe stattgefunden, die alle innerhalb des Dekanates selbständig vorbereitet und durchgeführt worden sind und die daher je ein eigenes Gepräge erhalten haben. Weitere derartige Veranstaltungen sind für den Herbst 1983 oder für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen. Die nachfolgende Aufzählung erhebt daher noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Unmittelbar nach der Einweihung des neuen Zentrums in Rorschach, das Einwohnergemeinde und Kirchgemeinde in en-

ger Zusammenarbeit hatten erstellen lassen, lud der Pfarreirat von Rorschach die Pfarreiräte aller anderen Pfarreien des Dekanates zunächst zu einer Besichtigung der neuen Gebäulichkeiten und anschliessend zu einem Hock ein. Von den 13 Pfarreien hatten immerhin neun zum Teil grössere Delegationen entsandt. Die Gelegenheit zu einem Erfahrungsaustausch unter den Pfarreiräten mit recht unterschiedlichen Gegebenheiten wurde rege benützt. Die Zusammenkunft diente schliesslich der Vorbereitung der Neuwahlen in den Seelsorgeteams im November 1983.

Die Pfarreien des Rheintals luden auf Samstag, den 20. August, zur Rheintaler Volkswallfahrt aus Anlass des Heiligen Jahres nach Einsiedeln ein, nachdem bereits im Frühjahr die drei Pfarreien Rebstein, Marbach und Lüdingen sich in Marbach zu einem gemeinsamen Gottesdienst getroffen hatten. Mit einer regionalen Wallfahrt nach Einsiedeln begann das Dekanat Sargans, zu dem auch die Region Werdenberg gehört, eine Reihe von gemeinsamen Veranstaltungen. Höhepunkt war der gemeinsame Gottesdienst mit Bischof Dr. Otmar Mäder am Nachmittag des 14. August in der Klosterkirche Pfäfers, in der sich nach Schätzungen 700 bis 800 Gläubige eingefunden hatten. Zu diesem Dekanatsgottesdienst waren vor allem jene aufgerufen, welche in den Pfarreien einen besonderen Dienst erfüllen, die Amtsträger und die verschiedenen kirchlichen Gruppierungen sowie schliesslich alle engagierten Christen. Bischof Otmar Mäder feierte zusammen mit den Priestern des Dekanates die heilige Eucharistie. In seiner Predigt zeigte er das Magnifikat, das in diesem Gottesdienst an verschiedenen Stellen immer wieder anklang, als Ausdruck einer ganz grossen Freude, als Zeugnis einer tiefen Dankbarkeit und schliesslich als Bekenntnis eines demütigen und tapferen Vertrauens. Im Anschluss an die Feier im schönen Gotteshaus waren die Teilnehmer von der Verwaltung der Klinik im Klosterhof zu einem Umtrunk eingeladen, der die einmalige Gelegenheit zu einer persönlichen Begegnung innerhalb des Dekanates mit seinen insgesamt zwanzig Pfarreien bot.

Für den Eidgenössischen Betttag ist im Dekanat Sargans ein kirchliches Treffen der Jugendlichen vorgesehen. Am gleichen Tag führt das Dekanat Uznach auf Maria Bildstein bei Benken unter dem Motto «Glaube, Hoffnung und Liebe in christlicher Freude» ein Katholikentreffen durch. Mit einem Extrazug ab Rapperswil und mit besonderen Postautokursen ab jenen Dörfern, die nicht an der Bahn liegen, sowie einem besonderen Pendeldienst zwischen der

Station Benken und Maria Bildstein vor allem für Betagte und Behinderte soll erreicht werden, dass möglichst auf private Fahrzeuge verzichtet wird. Im Mittelpunkt dieses Treffens steht der Gottesdienst, bei schlechtem Wetter unter einem Zeltdach. Anschliessend wird eine dem Tag angemessene Verpflegung und Unterhaltung geboten.

Bereits durchgeführt ist das Treffen des Nachbardekanates Kaltbrunn. Am Abend des 13. August haben sich gegen 1500 Gläubige aus allen neun Pfarreien in Maria Bildstein eingefunden. Die meisten waren zu Fuss dorthin gekommen, auf der letzten Wegstrecke betend und brennende Kerzen tragend. Es war ein einmalig schöner Anblick, in der Linthebene unten hier und dort pilgernde Gruppen zu sehen, die nach und nach sternförmig beim Marienheiligtum eintrafen. Zusammen mit Dekan Anton Schönenberger, Kaltbrunn, haben fast alle Priester des Dekanates zelebriert. Domdekan Paul Schneider, St. Gallen, hielt eine Predigt, auf den nächtlichen Anlass zugeschnittene Predigt. «Durch die Versöhnung untereinander leisten wir den besten Beitrag zum Frieden», sagte der Generalvikar, und forderte seine Zuhörer, rund 15 Prozent aller Katholiken dieses Dekanates auf, sich um ein wachsendes Gottvertrauen und um mehr Brüderlichkeit zu bemühen. Diese konnte gleich anschliessend an den Gottesdienst praktiziert werden. An Ort und Stelle war Gelegenheit geboten, sich zu verpflegen und in gemüthlicher Atmosphäre über die Pfarreigrenzen hinweg zu unterhalten. Der Rückmarsch oder Rücktransport war von allen Pfarreien vorbildlich organisiert worden.

Im Dekanat Wattwil ist vor allem die Zusammenarbeit unter den Seelsorgern, die gegenseitige Stellvertretung und Ferienablösung ausgebaut worden. Darüber hinaus sind in den letzten Monaten Angebote einzelner Pfarreien bewusst für alle Interessenten geöffnet worden, beispielsweise die Schulentlassungsfeier in Neu St. Johann. Mit einer Marienfeier bei der Wallfahrtskirche Maria Dreibrunn bei Wil im Mai, an welcher der aus der Diözese St. Gallen stammende Weihbischof Dr. Joseph Romer, heute in Rio de Janeiro tätig, der damals im Auftrag der brasilianischen Bischofskonferenz in Deutschland und der Schweiz weilte, die Festpredigt hielt, leitete das Dekanat Wil eine Reihe von Veranstaltungen ein, welche das Zusammengehörigkeitsgefühl dieses recht heterogen zusammengesetzten Dekanates betonen sollen.

Ein ganz besonders schöner Anlass war am letzten Sonntag das Treffen der 16 Pfarreien aus den beiden Halbkantonen Innerrhoden und Ausserrhoden bei der Ka-

pelle Maria im Ahorn, 1½ Wegstunden oberhalb Weissbad. Weit über 2000 Gläubige hatten sich dort eingefunden, als Bischof Otmar Mäder zusammen mit 13 Priestern die Eucharistie feierte. Das ganze Treffen, erstmals in dieser Art durchgeführt, stand unter dem Motto «Unser Leben sei ein Fest, Jesu Geist in unserer Mitte». In seiner Predigt erläuterte Bischof Otmar einen ausgezeichnet passenden Vers aus dem Psalm 68. Wohl gehöre das Halten der Gebote zu den Pflichten eines Christen. Wenn jedoch diese Erfüllung völlig freudlos geschehe, dann sei das kein wahres Christentum. Die Freude gehöre wesentlich zum christlichen Alltag. Sie kommt jedoch nicht von selbst; wir müssen uns darum bemühen und sie dann auch in den Alltag hinaustragen, weitergeben an die Mitmenschen.

Nach dem Gottesdienst fand auf dieser Alp ein allgemeines Picknick statt. Feuerstellen und Nachschub an Würsten und Getränken waren genügend vorhanden. Dekan Hans Giger, Herisau, und vor allem das Seelsorgeteam von Appenzell hatten für dieses Treffen einen Grosseinsatz zu leisten, der sich aber gelohnt hat. Nochmals fand man sich am Nachmittag beim improvisierten Altar ein, wo nach dem Alpsegen, von einem Hirten von weit oben über das Tal gerufen, Bischof Otmar den Teilnehmern ein Schlusswort mit auf den Weg gab.

Arnold B. Stampfli

Die Glosse

Quo vadis, «Abendland»?

Um keinen Irrtum aufkommen zu lassen: Mit dem «Abendland» ist nicht unser krankes, hinkendes und in mehrfacher Beziehung gefährdetes Europa gemeint, sondern eine Zeitung gleichen Namens, die laut Impressum monatlich erscheint, eine Auflage von 27 500 Exemplaren aufweist, sich nach neuesten Bemühungen auch an den wichtigsten Kiosken durchsetzen möchte und vermutlich nicht nur mir, sondern verschiedenen andern katholischen, vielleicht auch evangelischen «Pfarrherren» zugestellt wird. Dass die «Pfarrherren» hier in Anführungszeichen gesetzt werden, hat seine besondere Bedeutung, auf die im Laufe dieser Arbeit noch hinzuweisen sein wird. Verlag und Administration: Abendland-Verlag, Weinbergstrasse 9, 8001 Zürich. Unter der gleichen Adresse

ist auch die Redaktion erreichbar, aber nur schriftlich, da die angeführte Telefonnummer einem Abonnenten in Baden gehört.

Über die Ausrichtung dieser Zeitung ist im Impressum nichts zu finden. Aber die verschiedenen Beiträge lassen die geistige Linie deutlich erkennen: weltanschaulich grundsätzlich und betont christlich, aber traditionalistisch-fundamentalistisch eingefärbt, politisch ebenso eindeutig rechts.

Das alles ist allerdings kein Grund, sich hinzusetzen und darüber auszulassen. In der Juni-Nummer war nun aber ein Artikel erschienen, der unter anderem dem Christentum – allerdings recht eigener Prägung – immerhin verheisst, dass seine Verwirklichung die kommende Kultur sein wird. Da muss man doch hellhörig werden! Verfasser dieses Beitrags unter dem Titel «Christus und die Naturwissenschaften» ist Prof. Dr. Max Thürkauf, Basel. Er wird in einem Redaktionsbeitrag vorgestellt als Dr. phil. und Professor für physikalische Chemie an der Universität Basel. Heute umfasst – entsprechend dieser redaktionellen Präsentation – seine akademische Forschungs- und Lehrtätigkeit erkenntnistheoretische, philosophische und religiöse Fragen der modernen Naturwissenschaft.

In dem genannten Artikel versucht der Verfasser zu erklären, dass die moderne Naturwissenschaft tatsächlich erst durch das im Mysterium von Golgotha vollendete Christus-Ereignis möglich wurde. «Die Taufe des Christus liberator» habe den Menschen befreit von der Materie und binde ihn zugleich an die Heimat des Lebens, die Erde, «durch die alchemische Transsubstantiation des Wassers, durch die Eucharistie des kosmischen Christus mit dem Blut und dem Leib der Erde». Und weiter: «Die Befreiung des Menschen durch das Christusereignis... hat die Möglichkeit des Naturforschens im modernen Sinn gebracht: die Trennung zwischen Subjekt und Objekt im systematisch-reproduzierbaren Experiment der von Galilei als neue Wissenschaft bezeichneten Betrachtungsweise der Natur.»

Das alles liest sich auf den ersten Blick zwar recht schwierig, aber im grossen und ganzen doch sehr erbaulich. Wer würde nicht – wenigstens innerlich – frohlocken ob der Feststellung eines Naturwissenschaftlers, dass eben erst das Ereignis von Golgotha die moderne Naturwissenschaft ermöglicht habe, zu der die Sachwalter dieses Geheimnisses bisher doch eher in einem gespannten Verhältnis standen – und umgekehrt! Etwas stutzig wird man aber, wenn man sich die Frage nach dem Christus stellt, gar nach dem «kosmischen Christus», der hier offenbar gemeint ist. Eine bereits frühere Auseinandersetzung

mit einer Arbeit von Prof. Thürkauf liess mich auf diese Frage eine Antwort suchen im «Lexikon für Theologie und Kirche» und hier unter dem Stichwort «Anthroposophie». Hier ist nun meines Erachtens ein in mehrfacher Beziehung klärender Bescheid zu finden. Danach ist Christus nämlich der «im Astralleib auf die Erde gekommene erhabene Sonnengeist. Dieser «kosmische Christus» verband sich in der Taufe im Jordan mit Jesus von Nazareth und trat als Lehrer der Menschheit auf wie vor ihm schon viele andere in den Mysterienkulten.» Ich glaube kaum fehl zu gehen, wenn ich das Christusbild von Prof. Thürkauf mit diesen Anschauungen der Anthroposophie über den kosmischen Christus identifiziere. Mindestens hat der Verfasser bei Verwendung der gleichen Christus-Umschreibung Mühe, diesen Verdacht von sich abzuwälzen. Ob dies dann auch das Christentum ist, das durch das «Abendland» vertreten werden soll, oder ob dieses Blatt einer Unachtsamkeit zum Opfer gefallen ist, dazu verleitet durch den bestechenden Hinweis auf Christus als den eigentlichen Befreier und Begründer der modernen Naturwissenschaft?

Etwas stutzig hätte das «Abendland» allerdings werden müssen durch das klare Bekenntnis von Prof. Thürkauf: «Dabei möchte ich den Begriff Christentum nicht pfarrherrlich verstanden haben.» Leider wird dann nicht gesagt, was denn das Typische und Charakteristische des «pfarrherrlichen» Christentums eigentlich sei. Ein Hinweis auf ein durchaus bedenkenswertes Gandhi-Wort hilft da auch nicht weiter: «Ich wäre Christ, wenn die Christen nicht wären.» Es legt sich aber der Gedanke nahe, dass es nicht um eine Differenz zum «pfarrherrlichen», sondern zu einem kirchlichen Christentum (gibt es überhaupt ein anderes?) geht, das in Christus nicht nur den erhabenen Sonnengeist erkennt, der sich mit seinem Astralleib mit Jesus verband, sondern den eingebornen Sohn Gottes, von dem die Kirche heute wie zu ihrem Beginn bekennt, dass er sei «Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott».

Mitten im Artikel von Prof. Thürkauf im «Abendland» prangt auch ein Inserat des Christiana-Verlags, der damit das neueste Buch von Prof. Thürkauf anpreisen möchte: «Christuswärts, Glaubenshilfe gegen den naturwissenschaftlichen Atheismus.» So glücklich man sein möchte über diese Schützenhilfe im Kampf gegen eine naturwissenschaftliche Ungläubigkeit, muss man sich doch fragen: Welchem Christus soll es da entgegengehen? Nach den gemachten Darlegungen ist es schwer, sich gegen den Verdacht zu wehren, es gehe

hier nicht um den Christus der alten Konzilien und der heutigen christlichen Kirchen, sondern um ein anthroposophisches Christusbild aus der Schule eines Rudolf Steiner. Vielleicht vermag die kommende Lektüre dieses neuen Werks eine entsprechende Klärung zu vermitteln. Andernfalls müsste sich der Christiana-Verlag vor die gleiche Frage stellen lassen wie das «Abendland». Und wenn in der neuesten Mirjam-Ausgabe (Nr. 7/8, 1983) der Christiana-Verlag «porträtiert» wird und sein Verlagsprogramm vorstellen und dabei als grossen zu erwartenden Bucherfolg das neue Werk von Prof. Thürkauf ankündigen kann, so ist daraus zu erkennen, wie dringend eine klare und eindeutige Antwort ist: Wer ist dieser Christus, der die Naturwissenschaften befreit und ermöglicht hat? Ist es der Christus der Anthroposophie oder der Christus unseres Credo? Vielleicht, dass Prof. Thürkauf mit einer präzisen Umschreibung sowohl des «pharrherrlichen» wie auch des eigenen Christentums dabei behilflich sein wird.

Otto Imbach

Amtlicher Teil

Bistümer Basel, Chur und St. Gallen

Einführungskurse für Kommunionhelfer

Sie finden statt in:

Zürich, 10. September, Samstag, 14.30–17.30 Uhr; Anmeldung bis 5. September, beim Liturgischen Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich.

Luzern, 5. November, Samstag, 14.30–17.30 Uhr; Anmeldung bis 31. Oktober, beim Liturgischen Institut, Gartenstrasse 36, 8002 Zürich.

Herbrugg, 5. November, Samstag, 09.00–15.00 Uhr; Anmeldung bis 31. Oktober, bei der Katechetischen Arbeitsstelle, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen.

An diesen Kursen können Laien teilnehmen, die bereit sind, die Kommunion während des Gottesdienstes auszuteilen und sie auch Kranken zu bringen. Die Ordinariate empfehlen den Pfarrern, geeignete Laien auszuwählen und sie bis zu den genannten Daten bei den betreffenden Stellen anzumelden. Die Teilnehmer erhalten vor der Tagung eine persönliche Einladung.

Für alle Bistümer

Bettagskollekte der Inländischen Mission

Die Kollekte der Inländischen Mission der Schweizer Katholiken wird von den meisten Pfarreien traditionsgemäss am Schweizerischen Betttag aufgenommen, dieses Jahr also am 18. September.

Nicht zuletzt im Hinblick darauf, dass dieses ursprünglich reine Diasporawerk sich in zunehmendem Masse der bedürftigen Stammlandpfarreien annimmt, sei die Sammlung nachdrücklich empfohlen!

Bistum Basel

Diakonatsweihe und Institutio

Weihbischof Dr. Joseph Candolfi hat am 20. August 1983 in der Kirche St. Peter und Paul, Kirchdorf (AG), zum ständigen Diakon geweiht: *Herbert Sohn-Meier*, Kirchdorf. Der Herr Weihbischof erteilte die Institutio für den Dienst im Bistum Basel den Pastoralassistenten: *Stefan Heim-Jund*, Bremgarten; *Rainer Jecker-Jösli*, Liestal, und *Beat Poletti-Fanchini*, Thalwil.

Wahlen und Ernennungen

Nach Abschluss des Theologiestudiums in Luzern:

Herbert Sohn-Meier zum Diakon der Pfarreien Kirchdorf-Nussbaumen-Untersiggenthal (AG) mit Sitz im Pfarrhaus Kirchdorf;

Stefan Heim-Jund zum Jugendseelsorger der Region Bremgarten-Kelleramt (AG);

Rainer Jecker-Hösli und *Beat Poletti-Fanchini* zu Pastoralassistenten der Pfarrei Liestal (BL).

Hans Lustenberger, bisher Studienleiter am Katechetischen Institut in Luzern, zum Pfarrer von Werthenstein (LU) (Installation 2. Oktober 1983).

Melchior Odermatt, früher Pfarrer in Selzach (SO), zum Pfarrer von Däniken (SO) (Installation 28. August 1983).

Nico Unterhuber, bisher Pfarrhelfer in Reussbühl (LU), zum Pfarrer von Sem-pach (LU) (Installation 2. Oktober 1983).

Pastoralreise der Bischöfe von Basel 1983 III

<i>Datum</i>	<i>Ort</i>	<i>Zeit</i>	<i>Bischof</i>
27. August	Epauvillers	15.00 Uhr	Otto Wüst
	Soubey	15.00 Uhr	Joseph Candolfi
28. August	Courgenay	09.30 Uhr	Otto Wüst
	Cornol	10.00 Uhr	Joseph Candolfi
	Ocourt	15.30 Uhr	Otto Wüst
3. September	Fontenais	16.30 Uhr	Joseph Candolfi
10. September	Alle	14.00 Uhr	Joseph Candolfi
	Porrentruy	17.00 Uhr	Joseph Candolfi
17. September	Chevenez	15.00 Uhr	Joseph Candolfi
	Bressaucourt	17.00 Uhr	Joseph Candolfi
18. September	Bassecourt	09.00 Uhr	Otto Wüst
	Bure	09.30 Uhr	Joseph Candolfi
	Fahy	11.00 Uhr	Otto Wüst
	Grandfontaine	15.30 Uhr	Otto Wüst
	Courtedoux	15.30 Uhr	Joseph Candolfi
24. September	Miécourt	16.30 Uhr	Joseph Candolfi
25. September	Charmoille	09.30 Uhr	Joseph Candolfi
22. Oktober	St-Ursanne	15.30 Uhr	Otto Wüst
	Beurnevésin	15.30 Uhr	Joseph Candolfi
23. Oktober	Dampfreux	09.30 Uhr	Otto Wüst
	Bonfol	10.00 Uhr	Joseph Candolfi
	Asuel	15.00 Uhr	Otto Wüst
	Vendlincourt	15.00 Uhr	Joseph Candolfi
29. Oktober	Reclère	14.00 Uhr	Joseph Candolfi
	Buix	17.00 Uhr	Joseph Candolfi
30. Oktober	Boncourt	09.30 Uhr	Otto Wüst
	Courchavon	09.30 Uhr	Joseph Candolfi
	Montignez	15.30 Uhr	Otto Wüst
	Damvant	15.30 Uhr	Joseph Candolfi
5. November	Les Pommerats	10.00 Uhr	Joseph Candolfi
	Les Breuleux	16.00 Uhr	Otto Wüst
	Les Bois	16.00 Uhr	Joseph Candolfi
6. November	Saignelégier	09.30 Uhr	Otto Wüst
	Le Noirmont	09.30 Uhr	Joseph Candolfi
12. November	Montfocon	09.45 Uhr	Joseph Candolfi
	Les Genevez	16.00 Uhr	Otto Wüst
	Lajoux	16.00 Uhr	Joseph Candolfi
13. November	St-Braix	09.45 Uhr	Joseph Candolfi
	Saulcy	11.15 Uhr	Joseph Candolfi
26. November	Pieterlen	17.00 Uhr	Otto Wüst
10. Dezember	Coeuve	14.00 Uhr	Joseph Candolfi
	Courtemaîche	16.30 Uhr	Joseph Candolfi

Bischofssekretariat

Stellenausschreibung

Die vakanten Pfarrstellen von *Kreuzlingen*, St. Ulrich, und *Zug*, Johann Baptist, werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 20. 9. 1983 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

von seiner Mutterpfarrei Kloten abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Das Territorium der Pfarrei St. Franziskus, Bassersdorf, umfasst das Gebiet der politischen Gemeinden Bassersdorf und Nürensdorf.

Bistum Chur

Errichtung einer Pfarrei

Der Bischof von Chur, Dr. J. Vonderach, hat das Pfarr-Rektorat Bassersdorf

Ausschreibung

Infolge Demission des bisherigen Amtsinhabers wird die Pfarrei *Studen* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten mögen sich melden bis zum 30. September 1983 beim Personalrat des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Bistum St. Gallen

Zusammenkünfte

Seelsorgeräte – Pfarreiräte

Im Hinblick auf die nächste Sitzung des Seelsorgerates, die am Samstag, den 24. September 1983 in Rorschach stattfindet, sind die Mitglieder des Seelsorgerates zusammen mit den Pfarreiräten zu regionalen Zusammenkünften eingeladen worden. Die Seelsorger sind ebenfalls herzlich willkommen. Die Regionalsitzungen finden statt:

Dekanat St. Gallen: Montag, 19. September 1983, 20.00 Uhr, im Pfarreiheim St. Otmar;

Dekanat Rorschach: Dienstag, 13. September 1983, 20.00 Uhr, im Pfarreiheim Goldach;

Dekanat Heerbrugg/Altstätten: Donnerstag, 15. September 1983, 20.00 Uhr, im Pfarreiheim Heerbrugg;

Dekanat Sargans: Donnerstag, 15. September 1983, 19.30 Uhr, im Pfarreiheim Sargans;

Dekanat Kalbrunn/Uznach: Donnerstag, 22. September 1983, 20.00 Uhr, im Kreuzstift Schänis;

Dekanat Wil: Donnerstag, 15. September 1983, 20.00 Uhr, im Pfarreizentrum Wil, Zi. 205;

Dekanat Wattwil: Montag, 19. September 1983, 20.00 Uhr, im Turmzimmer der Katholischen Kirche Lichtensteig;

Dekanat Uzwil: Montag, 12. September 1983, 20.00 Uhr, im Pfarreiheim Jonschwil;

Dekanat Gossau: Montag, 19. September 1983, 20.00 Uhr, im Pfarreiheim Waldkirch;

Dekanat Appenzell: Dienstag, 20. September 1983, 20.00 Uhr, im Pfarreiheim Teufen;

Ausländer: Samstag, 17. September 1983, 15.30 Uhr, in der Missione Cattolica Italiana, St. Gallen.

Bischöfliche Kanzlei

Im Herrn verschieden

Prof. Johannes Scherrer, Bütschwil

In Neudorf-St. Gallen erblickte er das Licht der Welt am 11. Januar 1916. Nach Besuch der städtischen Schulen und der katholischen Kantonssekundarschule trat er in die Stiftsschule Einsiedeln ein und schloss mit der Matura ab. Die «sacra theologia» studierte er in Freiburg. Am 21. März 1942 weihte ihn Bischof Josephus Meile in der Kathedrale zum Priester. Hierauf besuchte er die Lehramtsschule in St. Gallen (1942–1944) und erlangte das Se-

kundarlehrerpatent des Kantons. Nach einjähriger Aushilfe an der katholischen Kantonsrealschule wählte ihn die Schulgemeinde Bütschwil zum geistlichen Reallehrer. Diesen Posten hatte er von Oktober 1945 bis zu seiner Resignation 1979 inne. Von da an stellte er sich restlos der Pastoration zur Verfügung. Die letzten Jahre waren allerdings durch ein schweres Leiden belastet. Am 3. August 1983 durfte er die Schwelle der Ewigkeit übertreten und wurde am 8. August im Priestergrab der Kirche Bütschwil beigesetzt.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Im Herrn verschieden

Paul Gremaud, Pfarresignat, Mézières

Paul Gremaud, heimatberechtigt in Vuadens, ist am 27. September 1901 in Porsel geboren. Am 10. Juli 1927 wurde er in Freiburg zum Priester geweiht. Er wirkte als Vikar in Attalens (1927–1929), als Pfarrer in Le Pâquier (FR) (1929–1942) und als Pfarrer in Mézières (FR) (1943–1983). Darauf lebte er in Mézières als Resignat und starb daselbst am 13. Juli 1983. Er wurde am 17. Juli 1983 in Mézières beerdigt.

Johann Gagg, Resignat, Wünnewil

Johann Gagg wurde am 23. Oktober 1911 in Oberwil (BL) geboren. Er wurde am 27. Juli 1941 in Freiburg zum Priester geweiht. Zuerst gehörte er zum Bistum Puerto Montt in Chile und seit 1969 zum Bistum Lausanne, Genf und Freiburg. Er wirkte in Andelfingen, Hallau und St. Antoni, dann als Vikar in Börsingen (1955–1956), als Vikar in Überstorf (1956–1972) und als Kaplan in Täfels (1972–1978). Seither lebte er in Wünnewil im Ruhestand. Er starb daselbst am 14. Juli 1983 und wurde am 16. Juli 1983 in Wünnewil bestattet.

Dr. Ernest Dutoit, Professor, Freiburg

Ernest Dutoit, heimatberechtigt in Prez-vers-Siviriez, ist daselbst am 22. Juli 1900 geboren. Er wirkte am Kollegium St. Michael in Freiburg zuerst als Studienaufseher (1924–1925), ab 1925 als Präfekt, von 1927–1929 als Lehrbeauftragter im Lyzeum, schliesslich als Professor (1929–1970). 1928 wurde er ebenfalls Lektor für Latein an der Universität Freiburg. Seit 1970 lebte er in Freiburg als emeritierter Professor. Er ist am 16. Juli 1983 in Freiburg gestorben. Der Begräbnisdienst fand am 19. Juli 1983 in der Kirche des Kollegiums St. Michael in Freiburg statt.

Joseph Grêt, Pfarresignat, Cheyres

Joseph Grêt aus Villariaz ist am 6. Juni 1909 in Freiburg geboren. Er wurde am 29. Juni 1934 in Freiburg zum Priester geweiht. Er wirkte als Vikar in Attalens (1934–1937), als Vikar in Yverdon (1937–1938), als Pfarrer von Delley (1938–1943), als Pfarrer von Cugy (1943–1969) und als Pfarrer von Cheyres (1969–1983). Zuletzt lebte er dort als Resignat. Er starb in Stäffis am See am 5. August 1983 und wurde am 9. August 1983 in Cugy bestattet.

Dringliche Hilfe für Polen

Das diözesane Verlagshaus von Tschenstochau (Czestochowa) in Polen bittet um Hilfe.

Jedermann kennt wohl wenigstens durch das Fernsehen den wichtigen Wallfahrtsort Tschenstochau in Polen. Mgr. Stefan Barea, Bischof von Tschenstochau, und der Verlagsdirektor, Mgr. Jan Kowalski, der in Freiburg viele Freunde hat, bitten uns um Hilfe.

Sie haben uns ein genaues Budget unterbreitet:

- Fr. 40000.- für die Bereitung der Räume,
- Fr. 20000.- für die Maschinen und die Verwaltung,
- Fr. 20000.- für einen kleinen Lastwagen (Verbindung mit der staatlichen Druckerei).

Dieselbe Bitte haben sie auch an andere Freunde in der Schweiz und in Westeuropa gerichtet. Ich hege den Wunsch, dass unser Bistum diesem beispielhaften Werk einen Beitrag von möglichst Fr. 20000.- leistet.

Es handelt sich also darum, einem viel ärmeren Bistum zu helfen. Es handelt sich vornehmlich darum, Unsere Liebe Frau von Tschenstochau bekannt zu machen und die Liebe zu ihr zu fördern.

Allen Helfern danke ich herzlich.

+ *Peter Mamie*

Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg

Alle Gaben können auf folgendes Postcheckkonto einbezahlt werden: Editions diocésaines «Regina Poloniae» Czestochowa, Freiburg 17-6340.

Bistum Sitten

Ernennung

Der Bischof von Sitten hat Pater *Bienvenu Valentini*, Guardian des Kapuzinerklosters Sitten, im Einverständnis mit sei-

nen Oberen, zum neuen Pfarrer von Chermignon ernannt.

Pater Bienvenu tritt die Nachfolge von Pfarrer Rémy Aymon an, der aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amte zurückgetreten ist.

Bischöfliche Kanzlei

Im Herrn verschieden

Alt-Prior Louis Fournier

Am 14. August 1983 starb in Sitten Alt-Prior Louis Fournier. Geboren am 14. Mai 1895 in Clèbes (Nendaz), und zum Priester geweiht am 2. April 1922, war er Pfarrer von Isérables (1922–1931), Pfarrer von Grône (1931–1958) und Prior von St-Pierre-de-Clages (1958–1978). Er ruhe in Frieden!

Die Meinung der Leser

Selbstverschuldeter pastoreller Notstand auf unseren internationalen Zügen?

Es mehren sich die Klagen der Kondukteure und Zugführer, dass sie bei Unglücksfällen oder gesundheitlichen Zusammenbrüchen – denken wir an die Herzkrisen infolge des Höhenunterschieds zwischen Mailand und Göschenen – keinen Priester mehr finden. Selbstverständlich reisen Geistliche zu Dutzenden mit, sind aber zur totalen klerikalen Unkenntlichkeit gekleidet, so dass sie beim besten Willen nicht ausfindig gemacht werden können. Dabei wäre auch der rötteste Zugführer bereit, auf Bitten eines kranken Passagiers einen «prete» zu holen. Es verlangt niemand, in der Benediktiner- oder Kapuzinerkutte, im wallenden Dominikanerhabit oder gar in der Ecône-Soutane eine lange Reise zu unternehmen, obwohl man gerade in der Kutte auf zunehmende Sympathie der Leute und nicht selten auf besonders freundliche Behandlung von seiten des Zugpersonals stösst. Mit einem Kreuzchen auf der Weste oder sonst einem «klerikalen Hinweis» wäre geholfen. Gerade wir Schweizer Ordensleute scheinen den Mittelweg zwischen voller Ordenstracht und buntscheckiger Kleidung noch nicht gefunden zu haben, während Priester und Ordensleute aus der angelsächsischen Welt mit dem Collar erkennbar sind. Ein klein bisschen Gehorsam gegenüber den päpstlichen Weisungen betreffs der Priesterkleidung wäre auf unseren internationalen Zügen ein Dienst an der Welt, ein konkreter Dienst am Menschen, von dem ja heute so oft gesprochen wird.

Ambros Widmer

Fortbildungs-Angebote

Begegnung – suchen, verweigern, wagen
Begegnungen mit Jesus in den Evangelien

Termin: 10.–15. Oktober 1983.

Ort: Heimstätte Schloss Wartensee, Rorschacherberg.

Zielgruppe: Zu dieser Woche sind alle eingeladen,

- die einen lebensbezogenen Umgang mit biblischen Texten suchen
- und vielfältige Methoden der Bibelarbeit erproben wollen.

Leitung: Ludwig Hesse, Sulz; Emmi Krebs, Thun; Peter Siber, Zürich; Marty Voser, Bern.

Träger: Ökumenischer Arbeitskreis für Bibelarbeit.

Auskunft, Prospekte und Anmeldung: Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01 - 202 66 74.

Abwägen – Mein Gewicht finden.

Zwischen Erfüllung und Ballast. Jeux dramatiques und kreatives Gespräch

Termin: 10.–15. Oktober 1983.

Ort: Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni/Düdingen.

Zielgruppe: Katechetinnen/Katecheten, Interessierte.

Kursziel und -inhalte: Wie finde ich je neu mein Gleichgewicht? Welche Seite an mir kommt zu stark, welche Seite zu wenig zum Zuge? Zwischen Leere und Erfülltsein bin ich in einem ständigen Prozess des Abwägens. Einmal innehalten, mich dem Ballast «stellen», abwägen und neu entscheiden für meinen Alltag.

Leitung: Jürg Fürholz, Schüpfen, Sr. Gertrud Grüter, Luzern, Andreas Imhalsy, Wislikofen.

Auskunft und Anmeldung: Bildungszentrum Propstei, 8439 Wislikofen, Tel. 056 - 53 13 55.

Zum Bild auf der Frontseite

Schon um 1260 besass Klingnau eine romanische Saalkirche, die zugleich mit der 1239 von Ulrich von Klingen gegründeten Stadt im Zentrum des Städtchens errichtet wurde. Um 1480 bestand eine gotische Kirche, die 1538 umgebaut wurde. In den 60er Jahren unseres Jahrhunderts wurde die Kirche einer gründlichen Renovation unterworfen, das alte Schiff abgetragen und durch ein modernes Schiff ersetzt. Der Chor blieb im gotischen Stil bestehen, aber wurde ebenfalls gründlich renoviert, der Hochaltar aus der Kirche entfernt. Der älteste Bestandteil des heutigen Gotteshauses ist der Glockenturm aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Der 1480 errichtete

Chor stammt aus der reichen Tradition der oberrheinischen Bettelordensarchitektur. Bemerkenswert ist das 1483 datierte Sakramentshäuschen in der nördlichen Chorwand, ein Meisterwerk hochrheinischer Steinmetzkunst. Besonders zu erwähnen wären eine Pietà aus dem frühen 16. Jahrhundert und die Statue der Kirchenpatronin St. Katharina von Alexandrien, eine der schönsten Barockskulpturen des Aargau aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die neuen Glasfenster im Schiff stammen von Ferdinand Gehr: Madonna, Herz Jesu, Eucharistie, Tod, Grablegung und Auferstehung Jesu; «Wenn das Weizenkorn nicht stirbt ...», «Sie folgen dem Lamm, wohin es geht» (Offb). Sehr schönes Orgelwerk von Mathis (Näfels), Missionskreuz aus dem frühen 17. Jahrhundert (Südseite des Schiffes).

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Otto Imbach, Pfarrer, Russikerstrasse 51, 8330 Pfäffikon

Reinhard Kuster, Pfarrer, Amt für Information, Mühlenberg 12, 4052 Basel

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen

P. Xavier Tachel OFMConv, Juvenat der Franziskaner, 6073 Flüeli-Ranft

Dr. Rosmarie Tscheer, Im Hirshalm 39, 4125 Riehen

Dr. P. Ambros Widmer, OSB, Kloster, 7180 Disentis

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genève-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor

Rolf Weibel-Spirig, Dr. theol., Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27

Mitredaktoren

Franz Furger, Dr. phil. et theol., Professor, Obergütschstrasse 14, 6003 Luzern
Telefon 041 - 42 15 27

Franz Stampfli, Domherr, Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen, Telefon 01 - 725 25 35

Thomas Braendle, lic. theol., Pfarrer, 9303 Wittenbach, Telefon 071 - 24 62 31

Verlag, Administration, Inserate

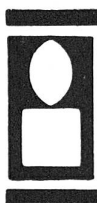
Raeber AG, Frankenstrasse 7-9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041 - 23 07 27, Postcheck 60-16201

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 65.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 78.—; übrige Länder: Fr. 78.— plus zusätzliche Versandgebühren.
Einzelnnummer Fr. 1.85 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

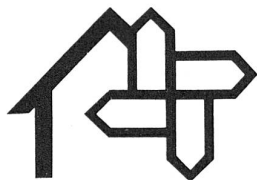


**LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**
☎ 055 53 23 81

Junge Frau sucht Stelle als

Pfarreisekretärin

Angebote erbeten unter
Chiffre 1326 an die Schweiz.
Kirchenzeitung, Postfach
1027, 6002 Luzern



SELVA GR (Sedrun)

Günstig für Pfarrei- oder Klassenlager, etwas abseits, modernisierte und gut eingerichtete Häuser zu je 32 und 60 Betten. Selbstverpflegung. Preis je nach Saison.

Für die Sommerferien 1984 sind noch folgende Daten frei:

Haus Vacanza (60 Betten) bis 7. Juli und ab 4. August

Haus M. Sutcrestas (32 Betten) bis 29. Juli

Verein Vacanza, M. L. Degen, Hirtenhofring 20, 6005 Luzern,
Telefon 041-44 88 59

Ministrantenlager Blauring- und Jungwach- lager, Retraiten

Warum viel Zeit und Kosten aufwen-
den, wenn eine einzige Anfrage ko-
stenlos 240 Häuser erreicht!

Ihre Karte mit «wer, wann, was, wie-
viel» an **Kontakt, 4411 Lupsingen**

Pfarrhaushälterin

sucht neue Aufgabe.

Wo kann ich meine Fähigkeiten wieder sinnvoll einsetzen?

Wenden Sie sich bitte unter Chiffre 1329 an die Schweiz.
Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern



Bei der **Missionsgesellschaft Immensee**
ist auf den 1. Januar 1984 die Stelle einer

Redaktorin

bzw. eines Redaktors für den **Wendekreis** neu zu besetzen. Diese Monatszeit-
schrift trägt zur missionarischen und entwicklungspolitischen Bewusstseinsbil-
dung bei. Wichtige Voraussetzungen zur Erfüllung dieser Aufgabe sind eine
solide journalistische Erfahrung und ein echtes Interesse an den Vorgängen in
der Dritten Welt.

Von uns können Sie erwarten: Weitgehend selbständige Tätigkeit, ein der
verantwortungsvollen Aufgabe angemessenes Gehalt, fortschrittliche Sozial-
leistungen.

Bewerbungen sind zu richten an das Missionshaus, 6405 Immensee, Telefon
041-815181, zuhanden des zuständigen Ressortchefs, Herrn Pius Bischof-
berger

Gelegenheit!

Zu verkaufen

elektronische Orgel Heinz Ahlborn – F 21 Z

mit zwei Heinz-Ahlborn-Tonstrahlern und einem Tasta-
turstrahler. Jahrgang 74. Neupreis Fr. 20 332.–.
Verkaufspreis auf Anfrage.

Anfragen bitte richten an:

Kath. Kirchgemeinde Adliswil, Sekretariat, Rellsten-
strasse 2, 8134 Adliswil, Telefon 01-710 63 01

Ein Lied, das nur die Liebe lehrt

Texte der frühen Zisterzienser. Ausge-
wählt, übersetzt und eingeleitet von
Bernardin Schellenberger. Reihe «Texte
zum Nachdenken».

175 Seiten, Taschenbuch, Fr. 7.90.

Die vorliegende Sammlung bringt
Texte von zehn Schriftstellern des
«Goldenen Zeitalters» der Zisterzien-
ser in einer von Pater Schellenberger
erstmaligen Übertragung ins Deutsche.

Ab sofort erhältlich:

Pfarr-Agenda 1984

bei:

Kaplanei, 6073 Flüeli OW



Der Pfarrer von Ars

Mit einem Essay von Père A. Ravier sowie zahlrei-
chen Schwarzweissbildern und 16 Farbtafeln von
H.N. Loose. 95 Seiten, Pp., Fr. 19.60.

«Jean-Marie Vianney – am 8. Mai 1786 in Dardilly
geboren – hat keine eigene Spiritualität hinterlas-
sen. Der Pfarrer von Ars hat aber mit einer Intensi-
tät, die sich nur durch eine mystische Gnade von
ausserordentlicher Qualität erklären lässt, die Wirk-
lichkeit seines Priestertums gelebt, das heisst ein
Priestertum der Eucharistie, der göttlichen Verzei-
hung, der Macht des evangelischen Wortes.

Zu beziehen durch: Buchhandlung Raeber AG Lu-
zern, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon
041-23 53 63

Die Kath. Kirchgemeinde Rohrdorf sucht

Sakristan(in)

für die Gut-Hirt-Kirche in Niederrohrdorf.

Zum Pflichtenheft gehören: Dienst am Altar, Reinigung
und Pflege der Gemeinschaftsräume, Umgebungsarbei-
ten. Die Arbeitszeit beträgt etwa 80% eines normalen
Pensums.

Weitere Auskunft erteilt gerne der Präsident der Kirchen-
pflege: Ed. Kaufmann, Unterriedstrasse 12, 5452 Ober-
rohrdorf, Telefon 056-96 12 75

Röm.-kath. Kirchgemeinde Solothurn

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine(n)
vollamtliche(n)

Katechetin/Katecheten

Das Aufgabengebiet:

- Religionsunterricht an den Stadtschulen (7.–9. Schul-
jahr)
- kirchliche Jugendarbeit

Kontaktadresse: R. Vogel, Pfarrer, Pfarramt St. Ursen,
4500 Solothurn, Telefon 065-23 32 11

Kaufmännischer Angestellter/Sachbearbeiter (28), KV-Diplom, diverse Weiterbildungskurse, Muttersprache Deutsch und Englisch-/Französisch-Kenntnisse. Erfahrungen: Sozial- und Privatversicherung, Buchhaltung, mit Interesse für soziale Belange und starker Bereitschaft für theologische Ausbildung (Katechet usw.) sucht eine Stelle als

Pfarreisekretär

Zeitpunkt gemäss Vereinbarung; momentane Stellung ist noch ungekündigt. Offerten unter Chiffre 1304 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

Das **Altersheim Klotensberg** im Luzerner Seetal sucht einen

Heimseelsorger

für seine 43 Bewohner. Es wird von Baldegger Schwestern geleitet und betreut.

Wir denken zum Beispiel an einen Resignaten oder älteren Ordensmann, der den Betagten und Schwestern durch seinen seelsorgerlichen Dienst eine wertvolle Hilfe sein möchte. Das Heim wird auf Ende 1985 ins Dorfzentrum von Hitzkirch verlegt (Neubau).

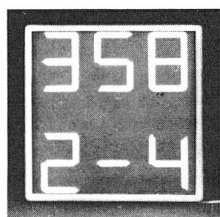
Weitere Informationen geben Ihnen gerne:

Albert Höltschi, Direktor, Altwis, Tel. 041-85 16 74

Sr. Irenäa und Pater Lötscher, Klotensberg, Tel. 041-85 12 96

Willi Hofstetter, Pfarrer, Hitzkirch, Tel. 041-85 12 45

Drahtlos ferngesteuerte Liedanzeiger „DORATRONIC“



Klares, gut lesbares Zahlenbild, Vers farbl. absetzbar. Nur Anschluss der Anzeigetafel an Steckdose erforderlich. Drahtlose Fernbedienung von jedem beliebigen Ort innerhalb der Kirche, z. B. Empore, Chor oder Altar.

Flache Bauform, trägt auf der Wand nur 65 mm auf. Seitliche Befestigung, Auf- oder Unterputz möglich. Geber mit Tastatur, Digitalanzeige, Speicher für 10 Lieder und Abschaltautomatik.

Werksvertretungen in ganz Deutschland und der Schweiz.

Prospekte und Preisliste auf Anfrage. Vorführung unverbindlich. Rufen Sie uns einfach an.

Rapack AG, Zypressenstrasse 76, 8040 Zürich, Telefon 01-52 70 00

Im Heiligen Jahr zu den Heiligen

Deutschschweizer Priesterwallfahrt zu Bruder Klaus

am Montag nach dem Bettag (19. September)

Konzelebration im Ranft
mit Abt Dominikus Löpfe OSB, Muri-Gries

Mittagessen im Paxmontana

Vesper am Grab von Bruder Klaus in Sachseln

Die genaueren Angaben finden Sie im zugesandten Prospekt oder beim Wallfahrts-Sekretariat, 6072 Sachseln

Katholische Landeskirche Thurgau

Wir suchen

Leiter(in)

für die Stelle **Blauring/Jungwacht**

Die Scharen von Blauring und Jungwacht brauchen einen vollamtlichen Leiter. Die Stelle wird neu geschaffen und bietet daher grosse Entwicklungsmöglichkeiten.

Eine junge, initiative Persönlichkeit mit Erfahrung im Umgang mit Schülern und Jugendlichen wird bevorzugt.

Einfühlungsvermögen in unsere Mädchen und Knaben, Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der Kantonsleitung, mit Pfarrstellen und Behörden setzen wir voraus.

Auskunft erteilt gerne:

Norbert Traxler, 8363 Bichelsee, Tel. 073-43 19 43

Bewerbungen sind zu richten an:

Kath. Kirchenrat, Albert Scherrer, Weiherstr. 34, 8580 Amriswil

Diplomierte Katechetin mittleren Alters sucht zwecks geographischer Veränderung neue Stelle als

Pfarreisekretärin und Katechetin

auf der Unter-, evtl. Mittelstufe. Ich bin zurzeit als solche in ungekündigter Stellung tätig und erwarte gerne Ihre Offerte. Eintritt nach Vereinbarung.

Offerten bitte unter Chiffre 1327 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

Wir suchen nach Vereinbarung eine

Hausangestellte

für unser neuzeitliches, guteingerichtetes Pfarrhaus

Die Zürcher Erlöserpfarre liegt an der Stadtgrenze Zürich-Zollikon und wird von einem Pfarrer und einem Vikar betreut. Die Sozialberaterin und die Sekretärin arbeiten im Hause, sind aber nicht am Haushalt angeschlossen. Haushaltshilfe vorhanden.

Die Anstellungsbedingungen sind gemäss den Richtlinien des Stadtverbandes der Kirchgemeinden.

Wer an dieser Aufgabe als Pfarrköchin Interesse hat, setze sich bitte in Verbindung mit Pfarrer Franz von Atzigen, Zollikerstrasse 160, Postfach, 8034 Zürich, Tel. 01-55 13 00

Unter allen Lehren, die Du uns erteilst, ist eine so wichtig, dass ich über ihr die andern vergesse. – Lehre mich, das Unendliche zu erreichen, jenes Licht am Horizont, das dem Himmel hilft, zur Erde herabzusteigen, und der Erde, sich zum Himmel zu erheben.

Aus: **Mach aus mir einen Regenbogen. Mitternächtliche Meditationen.** 106 Seiten, kart., Fr. 12.80. – ... Wieviele Muschelschalen gehen an diesem öden Strand verloren! Sie könnten das Glück Tausender von Kindern sein. Der Mensch begreift nicht, dass die Wellen, die Töchter des Meeres, schöne Kinder sind, die auch mit Muscheln spielen. –

Zu beziehen durch: Buchhandlung Raeber AG, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern, Telefon 041-235363

Welcher Pfarrer im Kanton Glarus, Schwyz oder St. Gallen sucht eine

Sekretärin

die bereit wäre, auch Pfarreiaufgaben ausserhalb des Büros zu übernehmen?

Als Primarlehrerin und Katechetin mit praktischer Erfahrung als Seelsorgehelferin bin ich gewohnt, selbständig zu arbeiten.

Offerten bitte unter Chiffre 1328 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

Kirchen und Pfarreiheimen Lautsprecher- und Mikrophon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut, einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine **perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik** erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen**. Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung**.

A. BIESE

Obere Dattenbergstrasse 9 6005 Luzern Telefon 041-41 72 72

Das Dekanat Liechtenstein sucht auf 1. Januar 1984 oder nach Übereinkunft

Jugendarbeiter(in)

weil nach mehrjähriger Tätigkeit der Leiter unserer Jugendarbeitsstelle an Ostern 1984 ausscheidet.

Aufgaben:

Weiterführung der nachschulischen kirchlichen Jugendarbeit auf Gemeinde- und Landesebene, Begleitung von Jugend- und Projektgruppen, Durchführung von Week-ends, Lagern usw.

Kombination mit Religionsunterricht wünschenswert.

Wir erwarten:

eine solide, den Aufgaben entsprechende Ausbildung (Katechet, Jugendarbeiter, Animator, Sozialarbeiter), Erfahrung in der Jugend- und Gruppenarbeit sowie flexible, initiative und tragfähige Persönlichkeit.

Wir bieten:

interessante, vielseitige, selbständige Tätigkeit und zeitgemässe Anstellungsbedingungen, Teilzeitanstellung möglich.

Weitere Auskünfte erteilt:

Jugendarbeitsstelle, Rathaus, Ludwig Frommelt, FL-9494 Schaan, Tel. 075-2 48 24

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bis 15. September 1983 an:

Dekan Franz Näscher, St. Florinsgasse 15, FL-9490 Vaduz, Telefon 075-2 36 16

Pfarr-Resignat (66)

sucht **kleine Wohnung**; wünscht in Heim oder Pfarrei Seelsorgedienste zu übernehmen. Angebote sind erbeten unter Chiffre 1325 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern



Von Privat zu verkaufen schöne Madonna-Statue mit Kind

Holz, aus dem 17. Jahrhundert in alter Fassung. Grösse ca. 100 cm. Anfragen unter Chiffre 1310 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 1027, 6002 Luzern

A. Z. 6002 LUZERN

63000

00247023
PFAMMATTES JOSEF DR.

PRIESTERSEM. ST. L.
7000 CHUR

35/1.9.83